WiesbadenerZeitung

Verlag und Schriftleitung: Wieshaden, Rahnhoftrafie 33. Annahmestellen der Anzeigens Wieshafen, Bahnhnistratie 33 und Langgasse 21. Fernsprecher: Sammelnummer 39931. Post-

schook-Konto Nr. 1870 Frankfurt am Main. Bank-Konto: Na-tautsche Landesbank, Wiesbaden

20 ftpl. l'ostreitungsgebühe) zurügt. 36 ftpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postumt und den Annahmestellen. Erscheinungeweises täglich (audier an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 212

Sonnabend Sonntag, den 9. 10. September 1944

Preis 10 Pfg.

Unvergleichliche Tapferkeit unserer Truppen

Anhaltend starker feindlicher Druck immittelbelgischen Raum - Am unteren Narew weitere Durchbruchsversuche der Sowjets vereitelt - Angriffe der Anglo-Amerikaner im adriatischen Küstenabschnitt blutig abgewiesen

kre. Was dem Feinde aus seinem seit Jahr und für die Invasion gehorteten Material an Panzern, Bombern und motorisierten Verbänden überhaupt zur Verfugung steht, und was er nur irgend heranbringen kann, das setzt er ein, um zu lenem entscheidenden Erfolg zu kommen, zu dem ihn die Zeit unablässig drängt und den er in einem tiefen, tödlichen Stoß ins Herz Deutschlands sieht. Dabei opfert er nicht allein rücksichtslos sein elgencs Blut, sondern mordet er auch bedenkenlos die französische oder belgische Zivilbevölkerung zu Tausenden. Er lädt damit eine Schuld auf sich, für the er in threm ganzen ungeheuerlichen Umfang zur Verantwortung gezogen werden wird. Während er 20, tie unsere Leser aus dem nachstehend veröffentlichten Lagebericht entnehmen, im Westen, Osten und Suden unablässig gegen unsere Stellungen an-Frant, weisen ihn unsere mit beispielloser Tapferkeit Tyuppen immer wieder blutig ab, machen sie ihm in einem Einsatz, der oft über die Grenzen des Menschenmöglichen hinausgeht und leibst des Gegners hohe Achtung erzwingt, jeden Meter Boden streitig. Hinter ihrem Rücken aber brechen im Osten Hundertlausende deutscher Hände Ge Heimaterde zum Bau von Schutzstellungen auf, trweist auch die Bevölkerung der Grenzgaue im Westen ihre Treue zum Reich durch die Tat, arbeiten undert Millionen in fanatischer Hingabe landauf, landab bei Tag und bei Nacht. Mutig und fleißig Verbunden, Front und Heimat allen Feinden die Aus threm Opfergeist und ihrer Tatbereit-Schaft muß und wird der Sieg erstehen.

Invasionsfront:

Die deutschen Truppen waren in der Lage, die verleidigung neu zu organisieren, weil sich die vier Sagio-amerikanischen Armeen zu weit von ihren Nachschubbasen entfernten." Dieser aus Londoner Pressemeldungen entremen Satz unterstreicht erneut die Bedeutung des Widerstandes der Betatzmagen von Brest und Le Havre. Zusammen mit ten Verteidigern von Lorient und St. Nazaire und den Verbanden, die sich im Pas de Calais deckend tor die Küstenzone gelegt haben, entziehen zie dem Peind gerade die leistungsfahigsten Nachschubhäfen. Obwohl Brest durch seine Entfernung von der Respitront für den Gegner an Bedeutung verloren Eriff or dort am Donnerstag weiterhin, wenn such wieder vergeblich, an. Gegen Le Havre, den Seine Operationen gunstiger gelegenen Hafen, verstarkte der Feind seine Anstrengungen. Um die derstandskraft unserer Truppen zu zermurben, Eriffen erneut mehrere hundert viermotorige Bomber a zehn bis zwolf Wellen hintereinander an. Wieder die Zivilbevölkerung erhebliche Verluste. Daß dem Feind ganz einfach auf Vernichtung anangriffes. In der zerstörten und brennenden Innen-Ecigle das Ergebnis seines vorigen Luft-Wurden über 1300 französische Manner, Frauen Kinder getötet oder schwer verwundet. Demregenüber getotet oder senwelle der deutschen Be-satzung nur 16 Gefallene und 34 Verwundete. Mit Weiteren Luftangriff wächst die Blutschuld Anglo-Amerikaner, die das aus Menschlichkeit rene deutsche Evakuierungsangebot für die fran-Maischen Zivilisten grundlos ablehnten.

Die Sperrung der nordfranzösischen und breschen Hafen hatte, wie der Feind in weiteren Meldungen eingesteht, erhebliche Rückwirkungen auf die Landoperationen. "Die Deutschen haben sich infolg. Mosel formiert und machen uns jeden Meier Boden haben Verstärkung herangeführt und leisten Mideratand mit starkem Feuer aus Morsern und akceschützen." Auch vom Albert-Kanal meiden die

Briten das Eintreffen frischer deutscher Truppen. Der Albert-Kanal, die alte Verteidigungslinie der Belgie Belgier von 1940, bildet gegenwartig die nordische Deckungslinie gegen den mittelbeigischen Kampf-In diesem nach Süden etwa durch die Maas An diesem nach Suden eine Gebiet führt der Namur und Lüttich begrenzten Gebiet führt Feind zur Zeit seine heftigsten Angriffe. Er drangt trotz seiner schweren Ruckschläge in den agen bei Merxen erneut mit starken Kräften am Albert-Kanal nach Nordosten, um den Uebergang zu Pingen. Er schob gleichzeitig unter Umgehung Verteldigter Stützpunkte an der Mass Infanterie- und Panzerverbande an Lüttich heran und auch zwischen diesen beiden Hauptangriffen der Gegend von Lowen Panzeraufklärung nach Operationen in Mittelbelgien hat sich damit in den Von Lüttich verlagert, wo die vissellen Kampfe stundlich noch an Schwere zunehmen. von Lüttich verlagert, wo die bisher schon im nordfranzösisch-nordbelgischen Küstenhahm der von britischen und kanadischen anden susgeübte Druck zu. Gestützt auf den die Ebene beherrschenden Höhenzug im Von Ypern wiesen unsere Truppen, wie der ehtmachtbericht meldete, unter Abschuß von 34 anzern die nachdrängenden feindlichen Panzerberbande ab, so daß unsere Haupttruppen ihre beohlenen Ziele erreichen konnten.

Das in den letzten Tegen beobachtete Nachlassen feindlichen Druckes an der mittleren Maas und ten Mosel darf darüber nicht hinwegtäuschen. der Peind, der in diesen Raumen seinen Nachreorganisiert, seine vorgedrungenen Spitzen aufend verstärkt, um nach Umgruppierung seiner Verbände zu neuen Angriffen auf breiter Front überrillet Seine bisherigen Vorstobe sind and der begrengt, es ist aber zu erkennen, daß der Maistener foine kleinen Uebergangsstellen am Maasten zwischen Sedan und Dinant zu einem trag-higen einheitlichen Brückenkopf zusammenzuweifien trachtet. Unsere forigesetzten Gegenstöße the bisher daran gehinders, aber auch hier erden die Kampfe um die Sperriegel täglich berter. der oberen Mosel scheinen die Nordenkaner die Neuordnung ihrer Kräfte ebenfalls abgeschlossen zu haben. Die seit zwei Tagen Bernden heftigen Angriffe bei Pont-a-Mousson and westlich Metz sollen auch hier Ausgangsetellungen zu größeren operativen Bewegungen gewinnen. Unter diesem Gesichtspunkt erhalten der schneidige Einbruch unserer Panzer in den feindlichen Bereitstellungsraum westlich Metz, wobei mehrere Orte im Sturm zurückerobert wurden, und die erfolgreiche Abwehr regimentsstarker Angriffe vor Pont-a-Mousson erst ihr volles Gewicht.

Der Aufmarsch der 7. nordamerikanischen Armee, die sich gemeinsam mit französischen Terroristen und marokkanischen Söldnern gegen unseren Sperraum vor der Burgundischen Pforte und gegen die Pässe im französisch-italienischen Grenzgebiet entwickelt, ist noch im Fluß.

Ostfront:

In den ersten vier Tagen des bolschewistischen Ansturms gegen den Unterlauf des Narew, also in der Zeit vom 3. bis 7. September vernichteten unsere Truppen in diesem Abschnitt 308 feindliche Panzer. Das ist mehr als der Bestand sowjetischer Panzerkorps, Schon diese Zahl gibt einen Eindruck von der Erbitterung der Kämpfe, die ununterbrochen anhalten, und auf deren Nachlassen noch kein Zeichen hindeuten will. Vergeblich versuchten die Bolschewisten den großen Durchbruch. Hier und da gelang ihnen ein örtlicher Einbruch, der sofort von unseren Truppen abgeriegelt und meist auch bald im Gegenstoß wieder bereinigt wurde. Unsere Schlachtflieger griffen überall zur Entlastung der schwer ringenden Heeresverbände ein, Dem feindlichen Uebersetzverkehr über den Narew galt ihre besondere Aufmerksamkeit. Der Unterlauf des Narew blieb somit weiterhin der Schwerpunkt der Kämpfe zwischen Karpaten und Pinnischem Meerbusen. Deutlich klingt der Geschützdonner hinüber zu den Trümmern von Warschau, wo aus Kellerlöchern täglich noch Tausende von Not gezeichneter Menschen auftauchen.

Von dem schweren Ringen am unteren Narew abgesehen haben alle übrigen Kämpfe an der Ostfront vorerst nur örtliche Bedeutung. Am großen Weichselbogen blieb es noch ruhig. Nur im Einbruchsraum westlich Baranow stießen unsere Panzer in stark ausgebaute bolschewistische Waldstellungen hinein und gewannen gegen zähen Widerstand den Südrand des Waldgebietes. Feindliche Entlastungsangriffe im Nachbarabschnitt scheiterten. Unsere Truppen brachten hier zahlreiche Gefangene ein. Zwischen der Welchsel und der oberen San tasteten die Bolschewisten unsere Front durch mehrere Aufklärungsvorstöße mit Kräften bis zu Regimentsstärke ab. Im Nordabschnitt lebte stellenweise die Kampftätigkeit ebenfalls wieder auf. Nordwestlich Mitau versuchte der Feind in fünf bataillonsstarken Angriffen unsere durch ein örtliches Unternehmen neu gewonnenen Stellungen wieder einzudrücken. Die Vorstöße scheiterten zum Teil im Nahkampf, wobei eine bolschewistische Kompanie vernichtet wurde. Nordwestlich Modohn verbesserten unsere Grenadiere

im Angriff ihre Stellungen und schlugen zwei stärkere Gegenangriffe des Feindes blutig zurück. Im Süden der Ostfront ist die Rückführung unserer Truppen aus dem rumänischen Raum an die Karpaten im wesentlichen abgeschlossen. An der Sicherung dieser Bewegungen waren die mit Umsicht und Tatkraft geführten, durch Verbände der 15. Flakdivision unter Oberst Simon unterstützten Kampfgruppen des Generalleutnants von Scotti und des Generalmajors Winkler maßgeblich beteiligt. Sie hielten die nachdrängenden Bolschewisten auf und brachten ihnen durch rasche Gegenschläge erhebliche Verluste bei. Die Flakdivision vernichtete allein 112 Flugzeuge, 99 Panzer und Sturmgeschütze, zwei Panzerspähwagen und 82 Geschütze.

Im Südosten Siebenbürgens griffen die Sowjets und bolschewisierten Rumänen erneut an den Pässen der Ostkarpaten vergeblich an. Unsere Truppen gingen zu Gegenstoßen über und schlugen sie blutig zurück. An einer Stelle ließ der Feind 200 Gefallene zurück, an einer anderen verlor er 370 Mann an Toten und 72 Gefangene, unter ihnen 20 Rumanen. Hier hatte sich der regimentsstarke Feind im Schutz des Morgennebels in den Besitz einer Ortschaft gesetzt. Der Gegenstoß warf ihn 6 km über die Ortschaft bis über ein Höhengelande zurück.

Italien:

Die ununterbrochen schweren feindlichen Angriffe im adriatischen Küstengebiet der mittelitalienischen Front endeten auch am Donnerstag wieder mit einem bemerkenswerien Abwehrerfolg unserer Truppen Trotz seiner höhen Verluste, die auch die vorsichtigsten Vorausberechnungen der feindlichen Führung übersteigen dürften, setzte der Gegner seinen Großangriff in diesem Raum fort, beschränkte aber seine Angriffe auf den mittleren Teil des Küstenabschnitts mit Schwerpunkt im Raum westlich San Clemente. Nach trommelfeuerartiger Artillerievorbereitung konnte er nach erbittertem Ringen lediglich den kleinen Ort Croco nehmen. Alle übrigen Angriffe brachen ergebnisios zusämmen. Oertliche Einbrüche wurden in unverzüglich angesetzten Gegenstößen wieder beseitigt oder abgeriegelt. Damit scheiterte durch die unvergleichliche Tapferkeit unserer Soldaten der erneute Versuch der Briten, den Durch-

bruch zur Po-Ebene zu erzwingen. Bei lebhafter Aufklärung herrschte im Westen der Front nur geringe Kampftätigkeit. Nur im Raum südlich Pescia atießen stärkere nordamerikanische Kräfte mit Panzerunterstützung vor, hatten hierbei jedoch keinen Erfolg. Auch bei örtlichen Kämpfen, die sich nördlich Florenz aus einzelnen Stoßtruppunternehmungen entwickelten, vermochte der Gegner keine Vorteile zu erzielen. Weiter östlich schlugen Grenadiere einige feindliche Gruppen- die mehrmals versuchten, bei Rufina in unsere Stellungen einzudringen, unter empfindlichen Verlusten

Moskaus Blickrichtung: Die Meerengen

Die Hintergründe des sowjetischen Vormarsches auf dem Balkan

Stockholm. 9. September. Eine Bestätigung dafür. daß der Balken von den Anglo-Amerikanern den Sowjets ausgeliefert worden ist, die dort die Verwirklichung ihrer alten Intentionen erstreben, gibt ein Artikel von "Stockholms Tidningen" in dem es Teil der sowjetischen Interessensphäre werden wird. Auch Bulgarien werde mit seinen Seiltänzerbesuchen kaum etwas gewinnen.

In Japan findet die Entwicklung der Verhältnisse auf dem Balkan im Zusammenhang mit dem Fall Bulgarien größte Beachtung. "Asahi" ist sich völlig klar darüber, daß die Kriegserklärung Moskaus an Bulgarien den Zweck habe, durch den Einmarsch sowjetrussischer Truppen in Bulgarien Einfluß auf die Dardanellenzone zu gewinnen. Diese Auffassung wird auch in einem Bericht des Londoner Korre spondenten von "Göteborgs Handels- und Schifffahrtszeitung" vertreten, der in dem Vormarsch der Sowjettruppen auf dem Balkan eine ernste Maßnahme zur Revision der Lage an den Dardanellen und am Bosporus sieht.

daß die Sowjets mit ihrer drastischen Maßnahme gegen Bulgarien sehr viel weitgehendere Absichten verfolgten, als Tito zu unterstützen. Für die Bolschewisten sei es nämlich von allergrößter Bedeutung, a. heißt, daß der Balkan zweifellos der wichtigste einen Vorwand zur Besetzung Bulgariens zu finden, was ohne Kriegserklärung und dem danach folgenden. Waffenstillstand kaum möglich ware. Sollte Bulgarien jetzt besetzt werden, so würden die Sowjets nicht nur die Schiffahrt auf der unteren Donau kontrollieren, sondern auch eine direkte Verbindung zwischen der Sowjetunion und dem ägäischen Meer

> Zusammenfassend stellt das Blatt fest, man könne sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Sowjetunion zurzeit mit aller Kraft die Entwicklung in Osteuropa zu beschleunigen suche, und zwar nicht zuletzt wegen der Wiederherstellung des Machtgleichgewichts durch den Vormarsch der Alliierten im Westen.



Gegen eingebrochene Feindkräfte Panzergrenadiere rollen durch eine Ortschaft zum Gegenstoß gegen eingebrochene Feindkräfte PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Kurth (Wb.)



PK.-Aufnahme: Kriegyberichter Scheerer (Wb.) Der Chef des Generalstabes des Heeres, Generaloberst Guderian, bei der im Schanzeinsatz bewährten Hitler-Jugend Ostpreußens

Generaloberst Guderian und Reichsjugendführer Axmann im Kreise der Jungen

Zum höchsten Einsatz bereit

Von Fritz Gunther

Nachdem die Entwicklung der militärischen Lage in den letzten Wochen die starre Westfront in einen Bewegungskrieg verwandelte, in dem die Anglo-Amerikaner ihren überlegenen Kräfteeinsatz operativ auszuwerten vermochten, waren wir gezwungen, un-Verteidigungsfront nach hartnäckigen fechten zurückzuehmen, um die Gefähren überholender Verfolgung und Einschließung zu vermeiden. Dem Feinde ging es dabei darum, seine derzeitige Ueberlegenheit auszunutzen und in Nordfrankreich eine Entscheidungsschlacht herbeituführen, während er gleichzeitig im Süden unsere Absetzbewegungen durch das Rhône-Tal zu stören und durch den Einsatz von Terrorbanden im Eucken zum Stillstand zu bringen versuchte. Die deutsche Führung aber suchte den Gegner durch hinhalten-den Widerstand nach Möglichkeit zu schwächen, um dadurch Zeit zu gewinnen, mit neu berangeführten Kräften in einer verkürzten geschlossenen Front eine neue deutsche Hauptkampf- und Widerstandslinie zu bilden. Das zu verhindern, wie es zweifellos in seiner Absicht lag, ist dem Feinde nicht gelungen, wenn er es auch vermochte, seine Panzerspitzen bis in die Nähe der Reichsgrenze vorzutreiben. In seiner Eile, den nach dem anglo-amerikanischen Durchbruch bei Avranches erzielten Erfolgen im Vorfelde der großen Schlachten, die noch bevorstehen, bereits entscheidende Bedeutung zu geben, ist ihm indes nicht gelungen. Wir waren aber gezwungen. weite Räume, die wir im Westen besetzt hielten, aufzugeben, um mit der Konzentration der Kräfte unsere Verteidigung enger zusammenzuschließen und nach dem Aufbau einer stark verkürzten Verteidigungslinie dem Feinde atärker und wirkungsvoller entgegentreten zu können, wenn wir wieder das technische Uebergewicht in der Kriegführung haben.

Daß die Kriegslage, so wie sie sich augenblicklich darstellt, nicht dem Kräftebild entspricht, das ihr in Wirklichkeit zugrunde liegt, diese Erkenntnis dammert auch bereits beim Feinde, trotz des hysterischen Optimismus, mit dem er seine unbestrittenen Erfolge in threr Wirkung noch zu überbieten versucht. Ganz abgesehen davon, daß sich jede Materialoffensive einmal totlaufen muß, je weiter "sie sich von ihrer Basis entfernt und mit den Schwierigkeiten des Nachschubs zu kämpfen hat, verdient besonders die Feststellung Beachtung, daß unsere Feinde punmehr ihre gesamten Einsatzkräfte in den Kampf geworfen haben, und mit ihnen in aller Eile ein Ziel zu erreichen versuchen, von dem sie sich nicht nur militärisch, sondern auch politisch und moralisch eine entscheidende Wirkung versprechen. Sie hofften, durch Ueberrennung und Ueberrundung der deutschen Abwehrverbände jede Möglichkeit einer geschlossenen Zurücknahme unserer in der Hauptsache hinhaltend kämpfenden Armeen zu unterbinden und damit auch für die Zukunft die Aufstellung einer neugeordneten deutschen Kampffront vor dem Kernwerk unserer Verteidigung zu verhindern. Aber weder das ist ihnen, wie sie jetzt zugeben, gelungen, noch vermochten sie unsere immer noch tapfer kämpfenden und erhebliche Kräfte des Feindes bindenden Festungswerke und Stützpunkte an der Kanalkuste durch Massenbeschuß und verlustreiche Sturmangriffe zur Kapitulation zu veranlassen. Der ungebrochene Kampfgeist unserer Truppe und ihr fanatischer Widerstandswille dokumentiert sich in dem Heldentum der Verteidiger von Cherbourg, St. Malo, Brest, Le Havre usw., die ihre Pflicht bis zum Aeußersten erfüllten und noch erfüllen und

Das Eichenlaub

Aus dem Führerhauptquartier, 9. September. (Fm.) Der Führer verlieh am 2, September das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Walter Misera, Führer einer rheinisch-westfälischen Divisionsgruppe, als 569. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Besonders bewährt

Aus dem Pührerhauptquartier, 9. September. (Fm.) Zum gestrigen OKW.-Bericht wird ergänzend mitgeteilt: In Rumänien haben sich die Kampfgruppen des Generalleutnants von Scotti und des Generalmajors Winkler hervorragend unterstützt durch Verbände der 15. Flakdivision unter Führung von Oberst Simon besonders bewährt.

damit die Voraussetzungen für die Widerherstellung | Der OKW.-Bericht von heute einer neuen Kampffront schufen, die jedem Ansturm des Feindes gewachsen sein wird und für den operativen Einsatz als Angriffstruppe wieder Verwendung findet, wenn die Zeit dafür gekommen ist.

Die Räumung weiter Gebiete im Vorfeld unseres Verteidigungsraumes bedeutet ein schmerzliches Onfer, Wenn dieses Onfer um höherer Ziele willen gebracht werden mußte, so geschah es im Hinblick auf die kommenden Planungen, die uns dem Druck des Feindes solange auszuweichen zwingen, bis die deutsche Führung selbst wieder den weiteren Verlauf der Ereignisse bestimmt. Daß sich der deutsche Widerstand immer mehr verhärtete je näher der Feind den Grenzen des Reiches rückte, hat der Gegner inzwischen festzustellen Gelegenheit gehabt. Ebenso blieb ihm nicht verborgen, daß das ganze deutsche Volk nunmehr für den Kriegseinsatz aktiviert und die Gestaltung des deutschen Schicksals in die Hand jedes einzelnen gelegt wurde. Spaten und Gewehr wurden zum Symbol deutscher Selbstbehauptung und niemand kann sich mehr den Aufgaben entziehen, vor die ihn der Zwang zur Verteidigung gegen den Haß- und Vernichtungswillen jüdischer Plutokraten und Bolschewisten gestellt hat. Damit hat ein neuer Abschnitt dieses Krieges, der letzte und entscheidende, begonnen. In ihm hat sich nicht nur die Kampfkraft der deutschen Waffen und die Tapferkeit unserer Soldaten aufs neue zu bewähren, sondern auch die sittliche Moral eines Volkes, der Lebenswille der Nation und die entschlossene Einsatzbereitschaft der Volksgemeinschaft werden jetzt auf die härteste Probé gestellt. Wir zweifeln nicht daran, daß sich unser Volk, dem

in der Geschichte schon so manche Prüfung aufcriegt wurde, die es bestehen mußte, auch diesmal bewähren wird und bewähren muß, weil ihm keine andere Wahl bleibt, als zu siegen oder unterzugehen. Am Beispiel Finnlands, Rumäniens und Bulgariens haben wir es wieder erlebt, daß rettungslos dem Bolschewismus und damit dem Volkstode verfallen ist, wer aus der Front des Kampfes für ein freies Europa ausbricht. Wir aber wollen leben und unsere Zukunft so gestalten, daß sie der Opfer würdig ist, die wir für unsere Freiheit und die Art zu leben, die wir für richtig halten, gebracht haben. Mit der Bedrobung unserer Grenzen ist nicht nur das Bewußtsein der Gefahr stürker geworden, gewachsen ist auch der Wille zum stärkeren Widerstand und zur opferbereiten Hingabe für die Verteidigung der Heimat, deren Bevölkerung in diesen entscheidungszchweren Tagen bereit und entschlossen ist, alles zu tun, was in thren Kraften steht. Gerade wir im ehemals besetzten Gebiet wissen, was wir zu erwarten hätten, wenn es dem Feinde gelingen würde, unsere Grenzen zu überschreiten. Sein Haß und sein Verochtungswille würden sich in einem Maße austoben, Cas alles Vorstellbare und bisher Eriebte übersteigt. Deshalb sicht die ganze Bevölkerung ihren Mann, um mit ihrem Einsatz, ihrem Mut, ihrer Entschlossenheit und ihrer tapferen Haltung die Absichten und Pläne des Feindes zu zerschlagen. Wir werden arbeiten und klimpfen bls zum letzten Atemzuge, um mit dem höchsten Einsatz aller unserer Kräfte das Schicksal zu zwingen, den Sieg an unsere Eshnen

Feindangriffe bei Antwerpen zerschlagen

Erneut alle Feindangriffe an der adriatischen Küste zerschlagen - Auch die Sowjets im Südteil der Ostfront abgewehrt - Neue Terrorangriffe auf südwestdeutsche Städte

(Funkmeldung). Das Oberkommande der Wehrmacht gibt bekannt:

In Nordfrankreich scheiterten feindliche Vorstöße gegen die Seefestungen Brest, Boulogne und Dünkirchen. Im Festungsbereich Le Havre wurden am vergangenen Tag 29 feindliche Panzer und 12 Panzerspähwagen abgeschossen.

In Flandern siehen unsere Nachtruppen weiter in harten Abwehrkämpfen gegen den nachstoßenden Feind. Angriffe des Gegners aus seinem Brückenkopf Antwerpen nach Norden wurden abgeschlagen, feindliche Brückenköpfe nordwestlich Hasselt im Gegenangriff eingeengt. Der Feind hatte dort besonders schwere Verluste und verlor 21 Panzer. Um die Zitadelle in Lüttich und im Raum nordwestlich Metz wird heftig gekämpft. Gegen vorgestoßene feindliche Truppen sind Gegenangriffe angesetzt. Bei Besancon und weiter östlich am Doubs stehen unsere aus Südund Südwestfrankreich zurückgeführten Verbände im Kampf mit dem von Süden her angreifenden Feind, der mit starken Kräften versucht, zur burgundischen Pforte durchzustoßen.

Die Kämpfe an der adriatischen Küste, die vorübergehend in ihrer Heftigkeit nachgelassen hatten. nahmen im Laufe des Tages wieder an Erbitterung

Aus dem Führerhauptquartier, 9. Sept. | zu. Unsere Truppen zerschlugen jedoch alle feindlichen Angriffe, die teilweise sechsmal wiederholt wurden, in schweren Kämpfen. Eine Einbruchsstelle wurde im Gegenangriff eingeengt. Vor unseren zurückgewonnenen Linien blieb der erneut anstürmende Feind unter hohen Verlusten liegen.

Am Szekierzipfel in Südostsiebenbürgen wurden zahlreiche heftige Angriffe des Feindes abgewehrt. Gegenangriffe deutscher und ungarischer Verbände warfen den Gegner an mehreren Stellen zurück.

Verbande der Luftwaffe bekampften wirksam den feindlichen Nachschubyerkehr im rumanischen Raum.

Am Nordrand der Waldkarpaten und am unteren Narew scheiterten erneute feindliche Angriffe am zähen Widerstand unserer Divisionen.

Von der übrigen Ostfront werden keine größeren Kampihandlungen gemeldet.

Nordamerikanische Bomberverbände führten Terrorangriffe gegen Orte in Südwestdeutschland. Besonders in den Städten Karlsruhe, Mainz, Mannheim und Ludwigshafen entstanden Schäden und Personenverluste. 22 feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz

Bei Nacht warf ein Verband britischer Flugzeuge Bomben auf Nürnberg.

Stalin blickt auf Frankreich

as. Berlin, 9. September. In Toulouse hat sich eine sowjetisch-französische Gesellschaft gebildet, daß die Bolschewisten schon bisher in dem von den die sich "Frankreich-Sowjetunion" nennt. Diese Vereinigung hat bereits ein Vorbild in Algier, Diese kleine Nachricht verbreitet die sowietische amtliche Nachrichtenggentur TASS, die damit zu-gleich das Interesse bekundet, das Moskau an Gesellschaft nimmt. Die Methoden, durch kulturelle und andere Vereinigungen die Sowjetisierung eines Landes vorzubereiten, sind ja nicht neu. Sie wurden von Moskau schon in verschiedenen Ländern, so u. a. in Finnland nach dem Frieden von 1940, angewandt. Daß jetzt Frankreich an der Reihe ist, kann ebenfalls nicht überraschen. Hier sind die Bolschewisten vor dem Kriege bereits sehr tätig gewesen und haben sofort mit dem Einmarsch der anglo-amerikanischen Truppen ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. So haben Schweizer Zeitungen bereits mehrfach nicht ohne Sorge auf die Bolschewisierungstendenzen hingewiesen, die vor allem auch in den an die Schweiz angrenzenden französischen Landesteilen zutage treten. ist weiterhin sehr bezeichnend, daß von allen jetzt in Paris erscheinenden Tageszeitungen die kommunistische "Humanitė" die bei weitem größte Auf-

lage hat. Es kann also keinem Zweifel unterliegen, Anglo-Amerikanern besetzten französischen Gebiet recht tätig gewesen sind. Sie hoffen auf eine weitere Unterstützung durch Moskau, das jetzt einen Botschafter nach Paris entsenden soll. Für diesen Posten ist der jetzt in Algier tätige Botschafter Bogomolow ausersehen. Damit soll Algier natürnicht ohne sowjetische Vertretung bleiben, Vielmehr haben die Sowjets rechtzeitig neue Männer nach Algier entsandt, die sich in die nordafrikanischen Probleme einarbeiten mußten. dieser Männer würde dann die Botschaft in Algier werden. wenn Bogomolow seinen anvertraut Pariser Posten antritt. Die Kommunisten in Frankreich warten jedenfalls schon sehr sehnsüchtig auf diesen Mann, sprach doch der französische Luftfahrtminister Grenier in einem Begrüßungstwiegramm an Bogomolow die Hoffnung aus, daß seine Ankunft nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Es braucht kaum besonders betont zu werden, daß die Pariser Bevölkerung einer Entwicklung mit sehr gemischten Gefühlen entgegensieht. Sie weiß zu gut, welche verhängnis-volle Rolle die Sowjetbotschaft vor dem Ausbruch des Krieges in Frankreich gespielt hat.

In dem Augenblick, in dem Stalin so nachdrücklich sein Interesse für Frankreich bekundet, holt die englische Presse erneut den alten Gedanken eines westeuropäischen Blockes unter englischer Führung hervor. Noch einmal werden die bekannten Argumente angeführt, daß für die Sicherheit Englands, aber auch für die Sicherheit der westeuropäischen Länder, wie Frankreich, Belgien und Holland, die Bildung eines Blockes unter der Führung Englands die beste Lösung sei. Gar zu gern möchten die Engländer auf diese Weise sich wenigstens noch einen gewissen Einfluß in Europa sichern, Glaubt man in England wirklich, daß eine siegreiche Sowjetunion derartige Lösungen zulassen würde? Ein England, das heute in der polnischen Frage vor den Sowjets kapituliert, das dem sowjetischen Vorgehen gegen Bulgarien Beifall spendet, ein solches England würde sich auch den rowjetischen Forderungen in Westeuropa nicht widersetzen können. Wenn heute die Engländer den Exilpolen in London nur den Rat geben können, ihren Oberbefehlshaber Sosnkowski, der den Sowjets ein Dorn im Auge ist, abzusetzen, und wenn sie sich auch schon mit dem Gedanken abfinden, daß die mit Bulgarien schon eingeleiteten Waffenstillskandsverhandlungen künfug nicht von den Bulgaren, sondern für diese von einem sowjetischen Vertreter weitergeführt werden, dann bedeutet das eine so völlige Kapitulation vor Moskau, daß England sich auch in Westeuropa den sowjetischen Forderungen fügen müsse, wenn es den deutschen Waffen nicht gelingen würde, den Bolschewismus zum Stehen zu Bringen und die Pläne Moskaus zu

Austausch von Schwerverwundeten und Zivilinternierten

Stockholm, 9. September. (Fm.) Ein vom Auswartigen Amt vorbereiteten Austausch von über 1500 schwerverwundeten deutschen Kriegsgefangenen und mehreren hundert Zivilinternierten, von denen viele schon seit Kriegsbeginn in Gefangenschaft waren, wird am 7. und 8. Sept. in Göteborg durchgeführt. Die Kriegsgefangenen kommen schwedischen Schiffen "Gripsholm", Drottningsholm" sowie auf der "Arundel Castelle" aus Nordamerika, Kanada und England, die Zivilinternierte von der Isle of Man in England. Bei dem Transport befinden sich auch Seeleute der Handelsmarine aus Gefangenenlagern in Kanada.

Die Ankommenden werden im Namen des Führers und der Reichsregierung von dem deutschen Gesandten in Stockholm, Dr. Hans Thomsen, und in Vertretung von Gauleiter Bohle von Oberbereichs-leiter der AO der NSDAP., Hellermann, sowie namens der Deutschen in Schweden von Landesgruppenleiter Gesandtschaftarat Dr. Grossmann begrüßt. Nach der Ausschiffung werden die Ausge-tauschten mit deutschen und schwedischen Zügen in die Heimat zurückbefördert.

Tiefe Bestürzung in Bulgarien

DNB. Bern. 9. September. Die "Baseler Nachrichten" schreiben über die Lage in Bulgarien, die zurückhaltenden und knappen Auskünfte, die vos bulgarischer Seite zu erhalten seien, spiegelten tiefe Bestürzung über die letzte Wendung der Dinge wider. Die erst vor wenigen Tagen gebildete Regierung Muravieff-Muschanoff habe eine bessere Aufnahme gerade in Moskau erhofft, Ihre Umbilduns werde schwerlich ohne Krise auch für den Regen! schaftsrat möglich sein.

Nach einer Associated-Preß-Meldung aus Ankars ist der sowjetrussische Gesandte in Agypten und außerordentliche Bevollmächtigte für Balkanfragen Sergei Nowikow, der aus Kairo am gleichen Tage nach Moskau zu angeblichen "Besprechungen" abgereist war, als die bulgarische Waffenstillstandsabordnung in Kairo eintraf, jetzt auf Befehl Moskaus wieder nach Kairo zurückgekehrt. In Moskau ist man der Ansicht, daß Bulgarien seine Waffenstillatandsbesprechungen mit den Anglo-Amerikaners nicht direkt, sondern nur über einen sowjetischen Zwischenhändler führen dürfe. Diese Darstellung bestätigt erneut, daß England und die USA, den Fall Bulgarien ausschließlich als Angelegenheit der Sowjets ansehen, an der sie nur beobachtendes Interesse nehmen.

Forrestals Eingeständnis

Stockholm, 9. September. Die gestrige Erkläruns des USA.-Marinesekretärs Forrestal, die materielle Ueberlegenheit der amerikanischen Waffen auf dem pazifischen Kriegsschauplatz sei im Abnehmen und Japan habe vor allem auf dem Gebiete der Luftwaffe mehrere neue Typen entwickelt, die den Amerikanern viel zu schaffen machten, wird in neutralen Kreisen als erstes amtliches Eingeständnis dafür angesehen, daß die Zeit nicht für die alliierten arbeitet und daß die Periode der Ueberlegenheit des anglo-amerikanischen Kriegsmaterials sich dem Ende zuneige. Die deutsche Voraussage, daß ein solcher Zeitpunkt bevorstehe, werde diesmal durch einen prominenten Vertreter des anglo-amerikanischen Lagers selbst bestätigt. Was für den Parifik gelte, gelte in noch viel höherem Maße für den europäischen Kriegsschauplatz. Unter diesen Umständen habe Forrestals Erklärung auch für Europa grede

Die Selbständigkeit Indonesiens

Tokio, 9. September. Die Erklärung des Minister präsidenten Koiso über die Selbständigkeit de indonesischen Bevölkerung hat in allen indonesischen Bevölkerungskreisen große Begeisterung hervorge rufen. In einer Rundfunkrede am 7. September gab der Vorsitzende des japanischen Zentralrates de großen Dankbarkeit der Bevölkerung Ausdruck. Der Nationalchinas stellvertretende Regierungschef Tschengkungfo, erklärte am 7. September, daß die Selbständigkeitserklärung Ostindiens ein konkreter Beweis für die Ziele des Großostasienkrieges seien

Im Zusammenhang mit der Erklärung Koisol über die Selbständigkeit der indonesischen Bevolkerung erklärte der Oberbefehlshaber der japanische Expeditionsstreitkräfte auf Java, die indonesische Bevolkerung habe seit dem Einmarsch der Japaner in Ostindien im gemeinsamen Einsatz mit des Japanern einen ehernen Verteidigungswall gebaut und sich für den Aufbau Großostasiens eingesetzt.

Verlag u.Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u.Co., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschriftleiter: Fr. Güntzel, stelly. Hauptschriftleiter u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. - Zur Zeit gilt Anzeigenpreisitste

Ausbreitung des Separatismus auf Sizilien

Englands Hand im Spiel

nus Italien, daß sich auf Sizilien eine separatistische Bewegung bemerkbar mache, die bereits erhebliche Ausdehnung erfahren habe. Es handele sich nicht etwa um eine durch die schwierige Lage Italiens bedingte Unruhe in der Bevölkerung, sondern um eine ausgesprochen revolutionäre Erscheinung.

Der Berichterstatter des "Bund" verzeichnet weiter, daß die Allierten der Separatistenbewegung vollkommen uninteressiert gegenüberstehen, was so viel heißt, daß sie sie nicht ungern sehen oder gar unterstützen.

In diesem Zusammenhang verdienen schwedische Meldungen stärkste Beachtung, die von undurchsichtigen Plänen Englands auf dem Balkan berichten. So meldet "Nya Dagligt Allehanda", daß England sich offenbar im Mittelmeer eine Kette von Stützpunkten von Gibraltar bis Pantelleri einschließlich Sardinien, Sizilien, Malta, Kreta und Cypern zu schaffen gedenkt. Auf der gleichen Linie liegt eine von der amerikanischen Presse einer "Afton Tidningen-Meldung" aus Santiago zufolge veröffentlichte Darstellung, nach der Churchill die Absicht haben in englische Stützpunkte zu verwandeln.

Es scheint also, als ob hinter dem sizilischen Separatismus England steht, das auf diese Weise die Insel in unseren Besitz zu bekommen versucht. Diese | getötet worden und der Rest ist geflohen.

Bern, 2. September. Der Berner "Bund" meldet | Taktik würde ja ganz der politischen Strategie Churchills entsprechen. Er hat zwar Italien nach dem Badoglio-Verrat versprochen, er würde sich für eine Erleichterung der Waffenstillstandsbedingungen und die Wiederherstellung der Freiheit des Landes einsetzen, aber das hindert einen Churchill nicht, unter der Hand die separatistischen Kräfte zu unterstützen. um dabei im Trüben zu fischen. Immer neue Früchte des Badoglioverrates reifen heran.

Anarchistische Zustände in Frankreich

Stockholm, 9. September. Der Berichterstatter der schwedischen Zeitung "Stockholms Tidningen" berichtet über seine Eindrücke von einem Aufenthalt in dem von den Alliierten besetzten Frankreich folgendes:

"Alle Städte haben eines gemeinsam: wegen der Unsicherheit kann man sich nach Einbruch der Dunkelheit nicht mehr auf den Straßen aufhalten. Es bestehen anarchistische Zustände. Die Verwaltung funktioniert nicht richtig. Jeder tut das, was as beste hält. Den bedrückendsten Eindruck macht St. Lo. Dort steht kein einziges Haus mehr. Von 11 000 Einwohnern leben noch 1 500 unter den Ruinen, 2000 Menschen sind während der Kämpfe

Frau hinterm Pflug ROMAN VON MARIA SCHMIDTSBERG

"Karl", brachte sie mühsam und stockend her-vor, "Karl laß mir noch etwas Zeit, Ich glaube, es ist noch zu früh, ich - ich denke viel an Gerd. Aber du sollst bald Aniwort haben, sagen wir, in vier - ja, in vier Wochen."

"Wenn du meinst -", sagte er traurig und enttliuscht.

"Oder man klimpft! Aber wie kann man klimpfen wenn man an Händen und Füßen gefesselt ist!" mußte Hanne den Gedanken von vorhin zu Ende denken. Ja, so hatte der fremde junge Soldat damals wohl gesagt. War dies nun auch ihr Schicksal, ihr unentrinnbares Schicksal? Was für ein Unsinn, die Worte des Fremden auf sich zu beziehen. Und doch! Und doch -! Konnte sie noch fret über ihr Leben verfügen? Mußte sie nicht diesen Schritt tun? Sie sah die traurigen Augen Karl Hollingers; ihre Gedanken verwirrten sich, Zorn auf sich selbst und Mitleid mit dem Mann stritten in ihr. Da schlug sie plötzlich in der Verwirrung ihrer Gefühle die Hände vors Gesicht und begann zu weinen.

"Hanne!" Sofort war Karl bel thr und legte den Arm um ihre zuckenden Schultern, "Du sollst nicht weinen, Hanne. Ich warte ja gern, wenn du dich heute noch nicht entscheiden kannst. Ich will dich nicht drüngen. Wenn du nur nicht nein sagst, wenn

du mir nur ein wenig Hoffnung läßt -!" Sie war ihm dankbar für seine Rücksichtnahme, dankbar, daß die Entscheidung nun noch um eine Weile hinausgeschoben war. Hastig trocknete sie thre Tranen.

"Ach, nun heule ich wahrhaftig, das wollte ich nicht." Sie streckte ihm die Hand hin. "Ich danke dir, daß du noch ein wenig warten willst. Glaube mir, es ist besser für uns beide. Aber es bleibt dabei, in vier Wochen sollst du Antwort haben!"

Karl drückte ihre Hand, schon halbwegs mit der Verzögerung ausgesöhnt. Er konnte ihr nicht eirnen.

bereiten. Die Kartoffeln waren inzwischen fertig geworden. Sie wärmte rasch einen Rest Tunke vom vorigen Tage, schnitt dicke Scheiben von dem rosigen Schinken und stellte die Teller und Schüsseln auf den Tisch.

Bei alliedem spürte sie bin seltsames Gefühl der Erleichterung, als ob sie einer Gefahr entronnen sei. Und dabei würde doch in vier Wochen alles noch genau so sein wie heute!

Zu derselben Zeit saß Christian Brenken im Büro seines zukünftigen Schwiegervaters.

Obwohl sein Inneres ihn nicht dazu drängte, war er von Anfang an bemüht gewesen, zu lernen und sich einzuarbeiten. Es wurde ihm bei seiner leichten Auffassungsgabe nicht sonderlich schwer, zudem saß Julius Schöpker oft lange bei ihm. Je mehr Einblick Christian in den Gang der Dinge bekam, desto mehr stieg seine Achtung vor dem Manne, der sein Geschäft aus kleinen Anfängen hochgebracht hatte und es glücklich durch alle Fährnisse der Kriegsund Nachkriegszeit steuerte. Seit Jahren war mit der Kohlenhandlung auch ein gutgehendes Speditionsgeschäft verbunden. Arbeit gab es in Hülle und Fülle.

Auf einem anderen, einem fremden Arbeitsplatz hätte Christian sich in seiner neuen Tätigkeit nicht einmal unglücklich gefühlt. Hier aber war die familiäre Bindung, die nicht Beglückung, sondern Fessel für ihn war.

Es geschah jetzt oft, daß Magda während der Geschäftsstunden ins Büro kam. Das war Christian keineswegs angenehm, weil sie so offenkundig in Wort und Gebärde ihr Besitzrecht an ihm betonte. Noch schlimmer aber war ihre Eifersucht. Sie machte sich selbst und Christian dadurch lächerlich. Mehrmals hatte sie sich schon zu einem unbedachten Wort hinreißen lassen, wenn er bei ihrem Eintritt zufällig hinter Fräulein Sperlings Stuhl stand oder sie hinter dem seinen, um etwas zu er-

"Fraulein Sperling, damit wenden Sie sich wohl em besten an meinen Vater!" oder: "Christian, kann

Christian sah nur zu gut, wie die beiden jungen Leute nachher belustigte Blicke tauschten. Aber Magda schien es bei aller sonstigen Klugheit nicht zu bemerken.

Eifersüchtig auf Fräulein Sperling! Wie lächerlich! Frauen wie sie, hübsch, keck und lebenslustig, vielleicht ein bischen zu lebenslustig, gab es viele. Sie bedeuteten keine Gefahr für Christian Brenken.

Magda Schöpker litt selbst unter ihren Gefühlen. Sie war nicht restlos glücklich, obwohl der ersehnte Tag, an dem Christian ganz und für immer ihr gehören sollte, ihr Hochzeitstag, nun recht nahe rückte. Er war auf Ende März festgelegt, auf den Geburtstag von Christians verstorbener Mutter.

Nein, Magda war nicht glücklich. Sie fühlte nur zu gut, daß es nicht Liebe war, was Christian an sie band, sondern Dankbarkeit. Die Angst, ihn doch noch zu verlieren, verließ sie nie ganz. Ihr entsprang auch ihre Eifersucht. Magda war nicht mehr ganz jung, sie wurde im nächsten Winter dreißig Jahre alt. Ihre Züge hatten den Schmelz erster Jugend verloren, das sagte der Spiegel ihr unerbittlich. Da kam es ganz von selbst, daß der Neid sich einstellte auf Jüngere, Schönere, und das Mißtrauen, eine andere könnte Christian besser gefallen. So beobachtete sie ihn denn, obwohl sie sich dessen schämte.

Einige Male, als Christian abends einen gemeinsamen Kinobesuch ablehnte, weil er Bedürfnis nach einem einsamen Spaziergang verspürte, war ihr Argwohn besonders stark. Lief er wirklich bei diesem häßlichen Wetter mutterseelenallein draußen herum? Traf er sich nicht etwa mit einer anderen? Gar mit Fräulein Sperling? Das tägliche Zusammensein mit ihr - könnte nicht -?.

Da riß sie auch schon ihren Mantel vom Haken und lief die Treppe hinab. Sie folgte ihm helmlich. Zu hrer Beschämung mußte sie einsehen, daß ihr Verdacht unbegründet war. Christian lief tatsächlich allein durch die dunklen Straßen bis hinaus vor die Stadt, nur getrieben von seiner inneren Unrast.

Das hielt Magda aber nicht ab, sich weiter in

Hanne ging nun eilig daran, das Mittagessen zu Herr Schneider dir das nicht besser erklären?" hieß ihre quälenden Zweifel zu vergraben. Sie kontro lierte auch Christians Post, durchsuchte sogar Sachen nach etwas Verdächtigem. Allerdings

hier ohne Erfolg. Dennoch blieb die heimliche Angst. Sie woll und durfte Christian nicht verlieren. Sie liebte schon lange, viel länger als er ahnte. Schon vor Kriege, wenn er in den Ferien nach Hause hatte ihr Herz schneller geschlagen beim Anblick des hubschen, stattlichen Jungen. Daß sie ihn später auf kluge und geschickte Art an sich fesselte, entsprac im Grunde doch nur dieser sich fesselte, entsprac

im Grunde doch nur dieser Liebe. Christian aber sah darin nur Berechnung und da Bestreben sich einen Mann zu sichern. Das war tragisches Mißverständnis, aber Magdas Verhaltes ließ für ihn keine andere Deutung zu.

So standen die Dinge im Hause Schöpker an de Tage, da Hanne Moorkamp die Entscheidung

ihr ferneres Leben noch um einige Wochen verschab Christian war gegen Abend hinübergegangen in die Privatwohnung, um Magda von einem telefonisches Anruf ihrer Schneiderin zu unterrichten. Sie lieb bestellen, daß Fräulein Schöpker mit ihrem für des Abend vorgeschenen Bernellen ihrem für des Abend vorgeschenen Besuch bis morgen warse

Magda war darüber etwas ungehalten.

"Es handelt sich nämlich um mein Brautkleid" erklärte sie Christian. "Stoffe sind jetzt so schwer zu beschaffen. Die Schneiderin wollte sich heute darun bemühen, aber anscheinend ist es damit nichts ge-worden. Nun, dann gehe ich morgen einmal zu ihr.

Sie sah Christian an.

"Man muß allmählich daran denken. Es sind mußt di schon das Aufgebot bestellen."

Christian nickte.

"Ja, Ende nächster Woche."

Er schluckte. Daß er sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnt hatte! Daß er das Erinte daran noch immer wie einen Würgegriff am Hale spürte!

(Fortsetrung foldt)

-Stadtzeitung-

Die tägliche Bewährung

Die Mobilmachung eines Volkes kommt in einer totalen Form vor allem in dem Bereich des Kriegsund Arbeitseinsatzes zum Ausdruck, Aber die Mobilmachung erstreckt sich nicht nur auf das Materielle, sondern auch auf die seelischen Kräfte. Und hier kann und muß jeder sein Bestes geben, da der Feind weiß, daß das deutsche Volk militärisch nicht zu bewingen ist, versucht er unseren Widerstandswillen durch propagandistische Mittel zu untergraben. Solthem Anschlag begegnen wir mit einer Haltung, die von dem Bewußtsein der Werte getragen wird, die Wir in diesem schweren Kampf verteidigen müssen. Nicht mehr die "Stimmung" im Alltagssinn offenbart uns den Zusatz an Charakterwerten, die unser Volk tur Führung seines Schicksalskampfes befähigen, sondern die Haltung einer täglichen Bewährung in Gen unzähligen Pflichten und Aufgaben, die uns der lotale Krieg auferlegt. Mit starkem Glauben an unleren deutschen Sieg gilt es alle Schwierigkeiten freudig zu überwinden.

Nehmen wir uns stets ein Beispiel an Friedrich 6em Großen, der durch seinen unbeugsamen Willen und seine stete Bewährung den langen Kampf um Sein oder Nichtsein siegreich abschloß. Welche seelischen Kräfte ihm dabei halfen, zeigen die Worte. die er einmal an Voltaire schrieb: "Meine Methode, mich in keiner Weise zu schonen, ist immer dieselbe. de mehr man sich pflegt, je schwächer und verböhnter wird der Körper, Mein Beruf verlangt Tatigkeit und Arbeit, Mein Körper und mein Geist hussen sich ihrer Pflicht beugen. Es ist nicht nötig, dag ich lebe, wohl aber, daß ich handle. Dabei habe ich mich immer wohl befunden,

Die Angestellte S. . .

Durch Redseligkeit ihr letztes verloren

Durch einen schweren Terrorangriff verlor die Angestellte S. ihr ganzes Hab und Gut, mit Aushahme von zwei Koffern mit Wäsche und Kleidungsstücken, die sie mit in den Keller genommen hatte. Am andern Morgen hörte die S., daß ihr Betrieb De Spezial-Instrumenten-Fabrik - vorsorglich in Weniger gefährdete Gegend verlegt würde. Ihr beihet wurde zunächst die Stadt M. als Wohnsitz antewiesen, we sie auch gleich Wohnung fand. Voller Freude erzählte sie sofort in ihrer Notunterkunft, daß Betrieb jetzt nach M. verlegt werde und daß auch dort schon Wohnung habe. Zu spät merkte sie, daß sie in ihrer Freude zuviel geplaudert hatte, has aber ihrer Indiskretion weiter keine Bedeutung bei. Als sie sich nach 14 Tagen in der Kleinstadt M. eingerichtet hat, erfolgt dort ein überraschender An-Briff, und sie verliert ihr letztes. Nach weiteren acht Tagen wird sie verhaftet.

Bel der Vernehmung wird ihr vorgehalten, daß segen sie wegen ihrer damaligen leichtsinnigen stergabe der geheimzuhaltenden Betriebsverlegung Anzeige erstattet worden sel. Sie mußte sich Von dem vernehmenden Beamten weiter augen lasten, daß ihre leichtsinnige Aeußerung wahrscheinand auch zur Vernichtung ihres Werkes sowie zum Tode von Werksangehörigen beigetragen habe. Ihre theliche Reue kann sie nicht vor einer schweren Bestrafung schützen. Für Schwätzer, die leichtsinnig das Leben ihrer Volksgenossen aufs Spiel setzen, ist eine Preiheitsstrafe oft noch zu milde!

Schont die Leihbücher!

Sie sind unsere besten Freunde

Bücher, unsere besten Freunde, sind heute wertvolle Güter geworden, die wir nur in beschränktem Umfang erwerben können. Hinzu kommt, daß eine Anzahl von Leihbibliotheken ausgebombt wurden, deren Bestände sich erst allmählich wieder auffüllen sen Mehr denn je muß daher an alle Leser und Becherfreunde die dringende Bitte gerichtet werden Leihbücher schonend zu behandeln und recht Meglich mit ihnen umzugehen. So ist es äußerst Verwerflich, etwa Seiten herauszureißen, weil einem Tolo oder eine Zeichnung besonders gefällt. Auch Seisoliren sollten nie zur Markierung umgebogen wie ebenfalls harte Gegenstände, z. B. Streichhölzer, als Lesezeichen zu vermeiden sind. Perner ist das Umknicken der Bücher eine Unsitte, deren Schaden sich nur durch neues Binden wieder beheben lage. Gerade das aber muß wegen der da-Verbundenen zusätzlichen Arbeit verhindert

Wann müssen wir verdunkeln:

9. September von 20.29 bis 5.54 Uhr 10. September von 20.27 bis 5.56 Uhr

Revision des Begriffs "Stammkunde" . . .

Der Betreuungskunde ist da - Starres Festhalten an früheren Regelungen unmöglich

schäfte ist heute in so zahlreichen Fällen gelöst worden, daß sich auch eine Revision des Begriffes "Stammkunde" ankündigt. Der Stammkunde eines Geschäftes kann bei der Abgabe von Mangelware bekanntlich hin und wieder Vorteile genießen. Es ist dem Kaufmann gestattet, nur beschränkt zur Verfügung stehende Erzeugnisse an solche Verbraucher abzugeben, über deren Bedarfslage er unterrichtet ist. Er soll dabei natürlich nach sozialen und gerechten Gesichtspunkten verfahren, das heißt, nicht die Tatsache, daß ein Kunde lange Jahre in seinem Geschäft kauft, genügt, um diesen bevorzugt mit Mangelware zu beliefern, sondern es müssen schon besondere Umstände hinzukommen, also etwa Kinderreichtum, Krankheit, besonders anstrengende Arbelt und ähnliches. Die bei ihm seit langem eingetragenen Kunden sind dem Kaufmann mit der Zeit so bekannt geworden, daß er unter ihnen unschwer eine richtige Auswahl treffen kann.

Das Stammkundenprinzip ist ja überhaupt nicht deswegen anerkannt worden, um einen bestimmten Kreis von Verbrauchern zu bevorzugen, dem es nicht einmal vom kaufmännischen Standpunkt aus als besonderer Verdienst anzurechnen ist, daß er länger andere in einem bestimmten Geschäft kauft, sondern aus dem Grunde, um zu verhindern, daß Mangelware an solche Verbraucher gelangt, die die Zeit dazu haben, viele Geschäfte abzulaufen und die es sich erlauben können, die Jagd nach der Mangelware sozusagen als Sport zu betreiben. Durch das Stammkundenprinzip soll also die Ware in die richtigen Kanāle gelenkt werden, wobei man sich natürlich darüber klar sein muß, daß diesem Prinzip von vornherein gewisse Mängel anhaften müssen, die aber schließlich mit jeder solchen Regelung verbunden sind.

Nun sind aber durch Geschäftsschließungen, durch die Zerstörung der Läden infolge des Bombenterrors, durch Arbeitseinsatzmaßnahmen, durch die Evakuierung von Frauen und Kindern, durch Stellenwechsel und andere Gründe viele Verbraucher ihrer Stammkundenrechte verlustig gegangen. Sie kaufen

Die Bindung des Verbrauchers an bestimmte Ge- | in anderen Geschäften und sind beim Verkauf von Mangelware oft in der Hinterhand. Da sie nicht aus eigenen Stücken ihren Kaufmann gewechselt haben, empfinden sie heute - im Gegensatz zu früher, als sie noch selbst zu den Stammkunden gehörten -- es vielfach als ungerecht, wenn der Kaufmann nicht auch sie sofort in den Kreis seiner Stammkunden mit aufnimmt.

Zwar wurde einmal festgestellt, daß derjenige Verbraucher, der sich mit allen seinen Karten bei einem bestimmten Geschäft eintragen läßt, dadurch zu erkennen gebe, daß er hinfort zu dem festen Kundenkreis dieses Kaufmannes gehören wolle. Aber abgesehen davon, daß ein Verbraucher sich nach jeder Kartenperiode einen neuen Kaufmann suchen kann und es auf diese Weise überall einmal als "Stammkunde" probieren könnte, also dem Kaufmann durch die Karteneintragung an sich noch nicht die Gewähr gegeben ist, daß der neue Kunde nicht zu den "periodischen" Laufkunden gehört, ist der Vorrat an Mangelware such nicht immer groß genug. alle eingetragenen Kunden ohne Unterschied damit beliefern zu können. Der Kaufmann ist also genötigt, auch innerhalb des bei ihm eingetragenen Kundenkreises eine Auswahl zu treffen, und es liegt natürlich nicht allzu fern, wenn dabei die schon seit langer Zeit bei ihm eingetragenen Kunden bevorzugt werden. Außerdem beschränkte sich die Kundeneintragung bisher schon auf den Lebensmitteleinzelhandel und kommt selbst hier nach der Aufhebung des Bestellscheinverfahrens für verschiedene Erzeugnisse immer mehr in Fortfall. In allen übrigen Geschäftszweigen, vor allem im Textil- und Hausratswareneinzelhandel gibt es solche Bindungen überhaupt nicht, so daß hier als Kriterium für den Stammkunden tatsächlich nur die mehr oder weniger ımfangreichen Einkäufe während einer längeren Zeitspanne in Betracht kämen.

Wenn nun auch der verständnisvolle und hilfsbereite Kaufmann eine kinderreiche Mutter, die zu ihm kommt und ihm ihre Lage schildert, sehr schnell bevorzugt zum Beispiel mit Gemüse und Obst beliefern wird, so kann es doch darüber hinaus manch-

Wer ist eigentlich für wen da?

Unverschämter Gemüsehändler wanderte ins Erziehungslager - Keine Warnung nutzte

Kein Mensch wird bestreiten, daß es auch die im Oktober 1943 einen körperbehinderten Volks-Gemüsehändler heute schwerer haben als früher. Em Gemüsehändler kann daher überarbeitet sein und auch einmal nervös werden.

Damit enischuldigte sich auch der Gemüsehändler Otto Kesseler, als er auf dem für sein Geschäft in Berlin zuständigen Polizeirevier eindringlich ermahnt wurde, seine Kunden anständig zu behandeln. Das geschah, als wiederholt Beschwerden über sein unhöfliches Verhalten eingegangen waren und nachdem er einer Kundin auf die Frage nach Zwiebeln erklärt hatte: "Für Sie habe ich keine Zwiebeln!" Dabei war der Zwiebelvorrat zu sehen, und als die Kundin fragte, für wen der denn sei, erwiderte der Händler barsch: "Für Sie nicht, Erst müssen Tomaien, Kohl usw. verkauft sein." Damit ließ er die Frau stehen, Am Abend dieses Vorfalls erfolgte die Ermahnung. Kesseler gelobte Besserung. Das

Mahnung und Gelöbnis hielten nicht lange vor. Im August desselben Jahres wurde eine Kundin von K. angeschrien: "Bei mir kriegen Sie nichts mehr, lassen Sie sich Irgendwo anders eintragen!" Wieder häuften sich die Beschwerden über den Gemüsehändler, der daraufhin im April 1943 staatspolizeilich protokollarisch strengstens gewarnt wurde. Gleichzeitig wurde K. bedeutet, daß er in Schutzhaft genommen werde, wenn Vorkommnisse dieser Art sich wiederholen sollten. Das hinderte ihn nicht daran,

genossen u. a. mit "alter Dussel" zu beschimpfen und aus dem Laden zu verweisen. Schließlich wurden im Juni 1944 einer Postbeamtin Erdbeeren mit der Bemerkung verweigert: "Die sind für meine Spätkunden." Im gleichen Atemzuge klagte K. seiner Frau, die Erdbeeren würden ihm schlecht. Als die Kundin ihn daraufhin erneut bat, ihr doch Erdbeeren zu verkaufen, schrie er: "Was geht Sie dan ich spreche doch mit meiner Frau", und als die Kundin sich diesen Ton verbat, brüllte er: freches Weib, Ihnen verkäufe ich überhaupt nichts mahr, scheren Sie sich aus meinem Laden!

Damit war das Maß des Gemüsehändlers Otto Kesseler voll. Die Ermahnungen, sieh eines anständigen Tones zu befleißigen, wie er für einen ordentlichen Kaufmann auch im Kriege eine Selbstverständlichkeit ist, hatten nichts genützt, und die Langmut der Behörden ihn anscheinend noch frecher gemacht. Er wurde jetzt in Schutzhaft genommen und einem Arbeitserziehungslager überwiesen. Vielleicht dämmert ihm jetzt die Erkenntnis, daß die Geschäfte für die Kunden da sind und nicht umgekehrt, was selbstverständlich nicht ausschließt, daß die Kunden darauf Rücksicht nehmen, daß auch der Geschäftsmann heute kriegsbedingte Schwierigkeiten zu überwinden

Wo kann ich noch helfen?

Ein zusätzlicher Kampfbeitrag des Landvolkes

NSG. Das zweifellos stark eingespannte Landvolk mag das Gefühl haben, daß es zu einem erweiterten Einsatz nicht mehr in der Lage sei. Der Führer ruft jedoch zur Steigerung der Leistungen im Dienste der totalen Kriegführung das ganze Volk in Stadt und Land ebenso ausnahmslos auf, wie auch die Gesamtheit der Soldaten ihre Kampfbereitschaft immer mehr verstärken muß. Die Ueberlegung "wo kann ich noch helfen?" richtet ihren Blick nicht ausschließlich auf das berufliche Wirkungsgebiet des einzelnen, sondern sie fordert ihn auf, auch außerhalb seines eigentlichen Tagewerkes da oder dort noch

Mit der Blickrichtung auf das Land wird dieser

Appell auf den Dörfern in den kommenden Wochen Einrichtungen schaffen, in deren Rahmen zusätzliche Arbeit für die siegreiche Kampfentscheidung geleistet werden kann, ohne daß dabei eine fühlbare Belastung auferlegt wird. Man wird Dorfstuben einrichten, geeignete Räume, in denen sich die Angehörigen des Landvolkes treffen, um mit nützlicher Betätigung und unter gleichzeitigem gegenseitigem Gedankenaustausch einige Zeit zu verbringen. Dabei können Gegenstände angefertigt werden, die das Dorf zur Durchführung seiner beruflichen Arbeit innerhalb des Kriegseinsatzes braucht, aber es ist auch möglich, bei diesen Treffen für die Rüstung heimarbeitliche Beiträge zu leisten. Auf diese Art wird mit zusätzlichen praktischen Kriegsbeiträgen die Förderung der seelischen Kraft des Landvolkes

mal erwünscht sein, wenn der in einem Geschäft auftauchende neue Kunde sich von vornherein legitimleren kann, daß er nicht zu den Mangelwarenjägern gehört, sondern aus diesem oder jenem Grunde den Kaufmann wechseln mußte. Es wäre z. B. denkbar, daß zerstörte Einzelhandelsgeschäfte ihre Stammkunden ausdrücklich an ein bestimmtes verwandtes Geschäft als Betreuungskunden empfehlend überweisen und daß Formen gefunden werden, um auch in anderen Fällen zur Vermei-dung von manchem Leerlauf, Verdruß und Aerger Versorgung zolcher Kunden ohne langwierige Unterbrechungen in Gang zu halten, zugleich aber auch eine Fehileitung von Mangelware an erst in weiter Linie bedürftige Kunden zu vermeiden. Wenn man vorausseizen darf, daß es das Bestreben des Kaufmannes ist, als wahrer Treuhänder der Ware zu fungieren, wird es auch möglich sein, dem Stammkundenprinzip durch eine solche Erweiterung oder Umwandlung eine zeitgemäße Gestalt zu geben, denn die Entwicklung läßt ein starres Festhalten an früherer auskömmlichen Regelungen hier ebensowenig wie auf anderen Gebleten zu.

Schwatzweiber vor Gericht

Wegen Beleidigung des OGL, verurteilt

Eine unverheiratete schwangere Frau im Rheingau kam auf Fürsprache eines Ortsgruppenleiters nach einem auswärtigen Entbindungsheim. Da das Heim nur eine beschränkte Anzahl Frauen aufnimmt, die auf Empfehlung angemeldet werden, glaubten Einwohnerinnen des Rheingauortes, daß das nicht in Ordnung sei, da müsse was dahinter stecken. Eine erzählte es der anderen unter dem Siegel der "größten Verschwiegenheit" und "im Vertrauen gesagt" bis es ein Ortsgespräch war und der Ortsgruppenleiter erfuhr, daß man ihn als den Vater des unchelichen Kindes bezeichnete. Er griff zu und zwei Frauen hatten sich vor dem Strafrichter zu

Die eine der Angeklagten hielt es für angebracht, sich zu entschuidigen, eine Ehrenerklärung abzugeben und eine Buße von 200 RM, zu zahlen, Hierauf wurde dieser Straffall abgetrennt. Die zweite Angeklagte, die auf Grund ihres Berufes mit dem Erzählen hätte vorsichtiger sein müssen, erhielt wegen Beleidigung des Ortsgruppenleiters eine Geldstrafe von 300 RM. Trotz eingehendster Beweisaufnahme war die Urheberin des Gerüchtes nicht festzustellen.

Kunsthonig gegen Zuckerbezugschein

Ab 67, Zuteilungsperiode, also ab 18, September 1944, wird nicht nur die Marmelade ausgeführt - über Zuckerkonto im Verhältnis von 1:2 vérrechnet, sondern auch der Bezug von Kunsthonig. Bei Kunsthonig ist das Verhältnis zum Zucker 125 Gramm Kunsthonig zu 100 Gramm Zucker, Der wahlweise Bezug von Kunsthonig in diesem Verhältnis bleibt weiterhin zulässig. Die Abgabe von 125 Gramm Kunsthonig je Zuteilungsperiode an Kinder und Jugendliche von 0 bis 14 Jahren auf die hierfür vorgesehenen Abschnitte der Reichsfettkarte bzw. der Selbstversorgerfettkarte SV IV bleibt un-

Zum Kriegseinsatz der Studenten

NSG. Der Gaustudentenführer Hessen-Nassau

Der zur Zeit laufende Kriegseinsatz der Studenten und Studentinnen während der vorlesungsfreien Zeit läuft demnächst weiter. Die im Verfolg der totalen Kriegseinsatzmaßnahmen zum Einsatz kommenden Studierenden werden in Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern und den studentischen Dienststellen dem Arbeitseinsatz zugeführt und erhalten dazu Anweisungen durch ihre Studentenführer.

Tapferkeit vor dem Feinde

Mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse wurde Oberjäger Willi Merg, Wiesbaden, Oestricher Straße 1,

Neueinteilung beim Arbeitsamt. Auf eine wichtige Bekanntmachung über die Errichtung bzw. Auflösting von Hilfsstellen des Arbeitsamtes, die im heutigen Anzeigenteil erscheint, wird besonders hingewiesen.

Kriegswinterhilfswerk 1944/45



OPFERSONNTAG AM 10. SEPTEMBER

Das Charakterbild des "Marschall Vorwärts"

Zum 125. Todestage Blüchers am 12. Sept. - Ruhmreicher Sieger der Befreiungskriege



nierung einer preußischen Nationalarmee" war eine Abhandlung betitelt, die der damalige Generalleutnant Blücher zu Anfang des Jahres 1805 erscheinen ließ. Er trat darin für die allgemeine Wehrpflicht, Verkürzung der Dienstzeit, Erhöhung des Soldes und eine bessere Behandlung der Soldaten ein, und er entwickelte Ideen, die heute geworden Allgemeingut sind und deren böchste Vollendung wir gerade in diesen Tagen erleben. Damals fanden seine Reformvor-

schläge bei den hohen Mischlage bei del Blücher schlage bei beit Blücher bliche Beachtung. Dies hielt Blücher plane zuab, bei jedem Anlaß auf seine allen Plane zutickaukommen und als im Jahre 1807 sein Freund. General Gneisenau, zur Teilnahme an einer Berating über die beabsichtigte Armeeorganisation nach htenel berufen wurde, gab er ihm in einem Schrei-ben ben vom 3. August 1807 folgendes "Glaubensbekenntauf den Weg mit:

Gehen Sie hin, von meinen besten Wünschen be-Beitett Ich ahne, wozu Sie bestimmt sind, und freue hich darüber, Grüßen Sie meinen Freund Scharnhorst und sagen ihm, daß ich es ihm ans Herz legte, für eine Nationalarmee zu sorgen! Dieses ist blicht so schwierig, wie man denkt, Vom Zollmaß hug be Schwierig, wie man denkt, Welt muß exisage man abgehen; niemand in der Welt muß exihiert sein, und es muß zur Schande gefeichen, hicht gedient hat, es sei denn, daß ihn körper-Gebrechen daran hindern. Die einmal wohl

"Gedanken über die For- | bleiben und das dritte eintreten; dann ist das Land soulasiert (erleichtert), und es fehlt uns nicht an Leuten. Estist auch eine Einbildung, daß ein fertiger Soldat in zwei Jahren das alles vergessen hat, daß er nicht in acht Tagen wieder brauchbar wäre; die Franzcsen haben uns dies anders bewiesen; unsere unnützen Pedanterien mag der Soldat ganz vergessen! Die Armee muß in Divisions eingeteilt werden, die Division muß von allen Sorten Truppen komponiert (zusammengesetzt) sein, und im Herbst miteinander manövrieren. Die alljährlichen Revues müssen wegfallen. Da haben Sie mein Glaubensbekenntnis. Geben Sie es an Scharnhorst und schreiben Sie beide Ihre Meinung! Wenn Sie General York sehen, so grüßen Sie ihn!"

Blüchers wahre Größe zeigte sich nicht nur in seinen Siegen, sondern gerade darin, wie er Niederlagen ungebrochen überstand. Er hat auch viel Unglück im Leben gehabt, aber er ließ sich nie dadurch beugen. Dieser Charakterzug zeigte sich schon in seinem Verhalten, durch das die Laufbahn des jungen Offiziers einen vorläufigen Abschluß erhielt. Er hatte sich im Sicherheltsdienst an der polnischen Grenze zwar durch Kühnheit und Entschlossenheit susgezeichnet, sich aber auch durch manchen Leichtsinn und vor allem durch eine große Eigenmächtigkeit in einer Strafsache die Unzufriedenheit seiner Vorgesetzten zugezogen, so daß der Rittmeister übergangen wurde, als in seinem Regiment eine Majorstelle zu besetzen war. Da setzte er sich hin und schrieb kurzerhand an den König: "Der von Jägersfeld, der kein anderes Verdienst hat, als der Sohn des Markgrafen von Schwedt zu sein, ist mir vorgezogen worden.. Ich bitte Ew. Majestät um meinen Abschied" Friedrich ließ ihn dreiviertel Jahre in Arrest setzen, damit er sich eines besseren besinne, aber der Unbeugsame blieb bei seiner Erklärung, und dressierten Soldaten müssen zwei Jahre zu Haus seiner Dienste entlassen. Er kann sich zum Teufel Breslau, einer alten Wasserburg, die Blücher am so entschied der König: "Der Rittmeister v. B. ist

scheren." Während der Lebzeiten des großen Königs blieb Blücher vom Heere ausgeschlossen.

"Der alte Teufelskerl hat mich immer mit gleicher Wut angegriffen. Kaum hatte ich ihn geschlagen, stand er schon wieder kampfbereit vor mir." Dieses Zeugnis Napoleons kennzeichnet den großen Helden, der durch keinen Mißerfolg zu brechen war, Nach der Katastrophe von Jena und Auerstedt war er es, der die ihm erreichbaren Heerestrümmer unverzagt zusammenraffte und sich mit ihnen nach Lübeck durchschlug. Er mußte die Stadt zwar vor der feindlichen Uebermacht räumen und versuchte vergeblich, sie im Sturm zurückzunehmen, aber erst nachdem die letzte Kugel verschossen und aller Proviant erschöpft war, gab er den Kampf auf, einer der in diesen Tagen die preußische Waffenehre retteten.

Als Blücher in den Freiheitskriegen zum ersten Mal bei Größgörschen auf den Feind traf, mußte das Schlachtfeld geräumt werden. Es geschah jedoch in voller Ordnung, und am nächsten Morgen gab der Feldherr seiner unerschütterlichen Zuversicht durch folgende Ansprache an die Truppe Ausdruck: "Juten Morgen, Kinder! For ditmal hat et gut jejang. De Franzosen sin et jewahr jeworden mit wem se ze dun hebben. Der König läßt sich bedanken bei Euch. Dat Pulver is alle. Darum jehn wi zurück bit hinner de Elbe. Da kommen mehr Kameraden und bringen uns wedder Pulver und Blei und denn jehn wir wedder drup up de Franzosen, det se de schwere Not kriejen. Wer nu seggt, dat wi retirieren, das is en Hundsfott, en schlechter Kerl. Juten Morgen,

Unvergänglich ist der Ruhm von Blüchers Waffentat nach der Niederlage bei Ligny, als er selbst infolge eines Sturzes vom Pferde verletzt und von Schmerzen gepeinigt war, gleichwohl am anderen Tage wieder im Sattel saß, seine Truppen ordnete und nicht zurück, sondern nach Belle-Alliance führte, wo er den bedrängten Wellington rettete und Napoleon die entscheidende Niederlage beibrachte.

Im Schloß Krieblowitz, 30 Kilometer nördlich von

3. Juni 1813 zur Erinnerung an den Sieg an der Katzbach als Dofation verliehen wurde, verlebte er seine letzten Jahre, und hier ruht er auch in einem vom preußischen König erbauten Mausoleum. Die Erinnerungen an den großen Feldherrn werden von seinen Nachkommen treu gepflegt. Das Sterbezimmer und viele andere Räume sind vollkommen so erhalten geblieben, wie sie zu seinen Lebzeiten waren. Sie sind mit Erinnerungsstücken, Trophäen und Gemälden gefüllt, die auf seine Heldentaten und auf sein Leben Bezug nehmen. Besondere Kostbarkeiten sind darunter die Gegenstände, die Blücher in der Schlacht bei Belle-Alliance erbeutete, der Reisewagen Napoleons, in dem man Orden, den Dreispitz, Waffen, Reisebestecke und andere Gegenstände aus dem Besitz des Kaisers fand; er war 1809 von einem Berliner Wagenbauer geschaffen und war im russsischen Feldzug und in den Befreiungskriegen mitgeführt worden.

"Aufruhr der Herzen". Am 8. September lief in Inns-bruck der Terra-Film "Aufruhr der Herzen" an, der da-mit in unmittelbarer Nähe seiner filmischen Heimat seine Uraufführung erlebte. Unter der Spielleitung von Hans Müller, der mit diesem Film nach einem Drehbuch von Artur Kuhnert seine erste Regieleistung vollbrachte, spielten Lotte Koch, Rudolf Prack, Franz Herterich, O. E. Hasse, Emil Hess, Elise Aulinger, Wilma Tatzel, Kate Kühl, Lothar Pirmana, Ernst von Klipstein usw. An der Kamera standen Albert Benitz und Willy

A .- O .- Professur für Hölderlin-Forscher, Der Dozent in der Philosophischen Fakultät der Universität Gießen, Dr. Friedrich Beiöner, wurde zum außerordentlichen Professor unter Uebertragung des Lehrstuhls der deutachen Philologie an der Universität Gießen ernannt. Als einer der besten Kenner des Hölderlin-Textes ist Protessor Dr. Beißner mit der Herausgabe der großen Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe beauftragt und außerdem Mitarbeiter der Wieland-Ausgabe und Geschäftsführer der Schiller-Nationalausgabe.

Zum Gedenken von Hermann Löns. Anläßlich des 78. Geburtstages von Hermann Löns veranstaltete die Lönzgilde in Celle eine dem Gedenken des Beidedichters gewigmete Feierstunde, deren Ausgestaltung in den Händen der Singgemeinschaft der Deutschen Hermann-Long-Gesellschaft Hildesheim lag.

WZam Sonntag

WOCHENENDBEILAGE DER WIESBADENER ZEITUNG

Der Ring / Balkwitts Wandlung von W. Schaefer-Brandenburg

"Er ist nun zur Bahn", sagte Hede Bakwitt, als sei nichts Besonderes bei dem Wort; aber ihre Augen gehen, indes sie sich an den Korb mit dem Nähzeug setzt, rasch zu der aufrechten Gestalt des Großvaters am Fenster hinüber.

Karl Balkwitt, der Alte, sinnt in das Wetter binaus, das Hausung und Feld niederbricht: ein schüttender Regen nach prasselnden Donnerschlägen. Es ist, als habe der Mann des Mädchens Rede nicht gehört; denn sein Gesicht ist regios. Aber die Gedanken wandern den Augen nach. Die suchen einen Weg hin über den Witthof und über das behäbig breite Dach der Stallung druben, welter dann den langsam steigenden Hang hinauf bis dorthin, wo, verhangen jetzt fallenden Güssen, stolz und behäbig das Hofgeviert des Krogs thront. Und kühl trotzende Abwehr steht im Herzen des Alten auf, wie sie ihn, wenn er an die Leute auf dem Krog denkt, erfüllt hat seit den Tagen seiner Kindheit und wie er's nicht anders gewußt hat, von Vater und Ahn.

Es ist keine heiße Feindschaft zwischen denen auf dem Witthof drunten und denen droben auf dem Krog. O nein, der Zorn, der einmal - wann war das wohl? zwischen den beiden Höfen gelebt hat, ist längst schlafen gegangen. Doch ist die Fremdheit geblieben, die mit abgewogener Höflichkeit und hartem Stolze zeigt, daß Gewesenes nicht vergessen sei und nicht vergessen werde um der Treue willen, die ein Bauer seinen Altvordern schuldet.

Nichts, das ist gewiß, wird versehen en der Pflicht der Nachbarschaft und der Gemeinsamkeit, die ein Dorf umschließt, gar dann, wenn daheim und an den Grenzen ein Ringen ist um alles Künftige. Die Gegenwart dieses Ringenshat ihr eigenes Gesetz, das, wahrlich, gebieten muß über alles andere Fühlen und Wollen in einem Menschenhersen. Und solchem Gesetz fügen sich die hier auf dem Witthof wie die auf dem Krog. weil der Gehorsam in dieser Sache ein Teil ihres Stolzes ist. Aber für die Dinge, die danach in einer schwer errungenen und friedsamen Zukunft sein werden, soll gelten, was vordem war; der Weg rwischen den beiden Höfen wird kein Weg sein von Herz zu Herz.

Daß Jochen Kröger dies zu vergessen vermocht hat! Einem Balkwitt ware es gewißlich nicht widerfahren, daß er die unsichtbare Grenze zwischen den zwei Geschlechtern zu zerstören getrachtet hätte mit der Neigung etwa zu einer Tochter des Krogs, Nein, ein Balkwitt hätte eine solche Neigung schweigen heißen. Mag Jochen Kröger zusehen, wie er's ausmacht mit dem Stolz eines Krogbauern, daß er seine Wünsche der Hede Balkwitt hat nachgeben lassen. Der Alte versagt dem Jungen die Ehre nicht, die ihm gebührt, weil er den grauen Rock und es hat beim ersten zufälligen Begegnen, da Jochen zu kurzem Rasten heimgekehrt war, der Greis den ersten Gruß getan. Doch hat den Witthofbauer schier erschreckt, was danach sein Enkelkind ihm berichtet hat: dem Jochen, so hat die Hede in zaudernder Befangenheit erzählt; sei sie bei der Schule unversehens gegenübergestanden. Und seiner Schwester, der Lies, die dem Bruder als füchtige Statthalterin den versieht. Die Schwester habe er weitergehen heißen, der junge Kröger, und habe mit der Hede zu reden begehrt. Ruhig habe er danach gesprochen und rasch und wie einer, der weiß, daß ihm zwischen dem Gestern und dem Morgen draußen vor dem Feind nicht viel Zeit bleibt, in eine gute Ordnung zu bringen, was im Nebenher gründlich von ihm bedacht ist für eine künftige Zeit. Vergangenes könne nicht mehr gelten vor der stärkeren Gegenwart, habe er gesagt, der Jochen; gewesene Fremdheit zwischen den Vatersvätern sei ausgelöscht als ein Nichts von dem Sturm über den Tagen der Lebenden. Darum dürfe er nun sagen, was bis da geschwiegen habe in einem redlichen Herzen aus Irrtum und falscher Ehr-

Ja, geworben hat der junge Bauer om Krog um die Erbin des Witthofs. Und Hede? Nun, sie ist, wer mag sie darum schelten, verwirrt gewesen und sich für den Augenblick keinen andern Rat gewußt als den, es werde der Werber zur Stunde seiner Abfahrt die Antwort hören. So ist das gewesen mit dem Jochen Kröger. Und nun, die Hede sagt's, ist er gegangen.

Karl Balkwitt scheint aus seinem Sinnen zurückzukehren in die Gegen-"Und?" fragt er nur, als seien nicht endlos lange Minuten verronnen seit den Worten des Mädchens.

Frau am Abend

Ein Tag geht wieder zu Ende, Er war so hart und so groß. Ich falte die müden Hände Schmal in meinem Schoß.

Das ist die seltsame Stunde, Wo das Herz weich werden darf. Nun quillt aus dem dunklen Grunde, Was der herrische Tag verwarf.

Nun drängt meine Brust voll Verlangen Zu dir, du Ferner, zurück. Was brennen mir plötzlich die Wangen?

Gerhard Schumann

habe ihm geantwortet, wie du willst, daß eine Balkwitt einem vom Krog antwortet 'in solcher Sache." Der Alte nickte zufrieden, ""Und hast ihm aus ehrlichem Herzen einen guten Wunsch gesagt? Und den meinen dazu?"



Zeichnung: Cläre Krug

Er wartet auf das Ja. Aber weil es stille bleibt, wendet er sich um und sieht verwirrtem Staunen dies: tief über die Hände ist Hedes Kopf gesunken, und ihre Schultern zucken.

Der Alte ist betroffen und ratlos. "Wie ist das, Madel? So hast du ihn" - er räuspert sich vor dem schweren Wort -,so hast du ihn am Ende lieb, den

Jochen Kröger?" Da hebt die Enkelin rasch und stolz das Gesicht mit den schwimmenden Augen darin: "Ja, Großvater", sagt sie fest. Und leiser: "Aber er weiß es nicht."

Der alte Bauer beginnt einen hilflosen Weg durch die Stube. Was ist da nun zu sagen? Und was ist recht und was ist falsch? Diese Zeit, - es ist soviel Neues und Starkes und Gutes mit ihr gekommen; kann es sein, daß er, der Greis, sie nicht mehr versteht, die Zeit?

Das drangvolle Schweigen zwischen wie ein Riesenvogel mit drohend sausenden Schwingen durchs Dorf geflogen ist: daß eine dunkle Tat das Leben des Einen hat auslöschen sollen, ohne dessen Vorausschauen und Wirken keines Deutschen und ganz und gar durchaus keines deutschen Bauern Zukunft zu denken ist.

Karl Balkwitt hat auf dem Stuhl am Fenster niedersitzen müssen. "Aber er lebt?" fragt er heiser.

Die Magd nickt und weist erregt, weil die Worte in ihrer Erregung noch ertrinken, auf das kleine Holzgehäuse auf schaft aller Deutschen!"

Hede schaut auf von ihrer Arbeit. "Ich dem Brett am Ofen. Hede gehorcht dem Wink, und schon ist da eine Stimme, die redet, indes die drei Menschen atemlos lauschen.

Später, als der Abend niedergesunken ist, sitzen Ahn und Enkelin still beisammen, und ihr Schweigen redet in einem Gedanken und einem großen, Gefühl: jetzt leben wir beieinander, wir, die wir eines Blutes und einer Sprache sind, näher und enger als je; jetzt, ihr andern da draußen in der West jetzt erst recht, daß ihr's wißt!

der Morgen des nächsten Tages graut, hat Hede einen Weg in die nicht Kreisstadt, und auf Meister ferne Wredows Ladentisch legt sie schmalen Goldreif mit schlichtem Schmuckstein, der ihrer Hand nicht passen will. "Ein Ring der Mutter", sagt sie, "doch muß er - man sieht's nicht wahr? -- für mich ein weng gerichtet werden."

Der Meister nickt, und zufrieden kehrt das Mädchen heim. Einen Bogen nimmt sie und die Feder, und sie beginnt zu schreiben. Ein Brief ist's für Jochen Kröger, der ihm nacheilen soll und ihn finden wird, wenn der Mann wieder bei seinen Kameraden ist und das Seine tut, damit verhindert werde, was gewißlich geschehen wäre, wenn die dunkle Tat von gestern zu bösem Ende gelungen

"Ich werde nun künftig einen Ring , schreibt Hede. "Es ist ein Ring der Mutter, aber es soll so sein, als sei er von Dir. Denn ich weiß nun, daß es recht ist, wenn ich Dir dies schreibe. Von der Gefahr, wenn sie vorübergegangen ist, lernt der Mensch. Er lernt, daß alles Schwere und jegliche Not überwunden werden vom Vertrauen auf das Recht und von der Treus und vom Bewußisein zuvorderst zwischen Dir und mir hab ich gestern empfunden bei der Botschaft, die auch Ihr da draußen nun kennt. Aber von einer größeren Gemeinsamkeit zudem weiß ich nun fester als vorher; sie schließt sich um Euch der Front und um uns dahelm zugleich und ist nach der Gefahr härter geworden und ist der größere, der unsichtbare und der heilige Ring, der uns alle aneihander bindet, wie der kleine Reif an meiner Hand mich Dir zugehörig macht.

Da Hede die Feder aus der Hand legt, den beiden wird jah zerrissen. Herein tritt der Alte dazu. Weil das Mädchen in stürzt die alte Magd und sagt die Kunde, ruhiger Sicherheit bekennt, was der Brief dem Jungen im Felde sagen soll, nickt Karl Balkwitt, "Daß du ihm dies schreiben möchtest, darum bin ich gekommen. Der gestrige Tag hat mich gelehrt, daß mein Denken in dieser Sache Unrecht gewesen ist. Ich hab's zuvor so klar nicht gesehen, daß keine unsichtbaren Grenzen mehr sind zwischen Herz und Herz daheim. Die andern" Bauer reckt sich auf, - "unsere Feinde werden's erfahren, wenn ihre falsche Sache zerbricht an der Kraft, die aus der Treue kommt, und aus der Gemein-

Die Wasserleiche / Eine Grenzanekdote von J. Bobek

Hauen und Stechen um Kriegsdienst keine Zeit gehabt hatte, sich groß mit anderen Wissenschaften abzugeben. So bereitete es ihm immer arge Kümmernis, sollte er einen Bericht an das Regierungskommando in der -- ach so schweren! - deutschen Sprache verfassen. Nicht einmal in der Schlacht bei Custozza, wo ihm ein sardinischer Scharfschütze ein Ohrläppchen abschoß, hatte er so fürchterlich geflucht, wie er es in der Schreibstube zum Grausen des zitternden Schreibers tat, so ihm beim Diktieren die vertrackten deutschen Vokabeln heillos durcheinander gerieten und sich partout in keine syntaktische Ordnung fügen wollten. Eines Tages warf die Korana die Leiche eines Mannes auf eine Sandbank bei Slunj aus. Die Meldung vom Leichenfund stimmte den Hauptmann, der eben mit seinem Freunde, dem alten Pfarrer, bei einer Flasche Slikowitz saß, höchst verdrießlich. Das gibt wieder außertourliche Schreibereien, seufzte er, fuhr aber pflichtgetreu in den Waffenrock, um die näheren Umstände des Fundes, die Körpermaße des Toten und etwaige besondere Kennzeichen an Ort und Stelle zu erheben.

Als dies mit pflichtgemäßer Gründ-

In Slunj saß einmal ein alter Gren- lichkeit getan war, suchte der Hauptzerhauptmann, der über dem Schießen mann die Schreibstube auf, wo ihn der Schreiber bereits mit gezückter Feder

erwariete. Der Hauptmann durchmaß einige Male das Gemach, gedankenvoll den Schnausbart zwirbelnd. Dann nahm er einen An-

lauf. "Indem . . ." begann er mit starker Stimme und der Schreiber kratzte eilfertig über das Papier.

"Halt! Einen neuen Bogen!" rief der Hauptmann und begann ein zweites Malf "Nachdem . . ."

Der Schreiber schrieb und schielts angstlich auf den Hauptmann, dessen Gesicht allmählich rot anlief.

Halt! Einen neuen Bogen! Fang ant Indem . . .

Der Schreiber wartele mit Bange auf die Fortsetzung des so hoffnungsvoll begonnenen Diktats. Doch plötzlich hieb der Hauptmann die Faust auf den Tischdaß das Tintenfläschehen tanzte, und brullte:

"Genug mit der verdammten Schinderei! Packt den Kerl und schmeißt ihn wieder in den Fluß! Soll die Kupa und die Save hinunterschwimmen! Die in Brod verstehen sich besser auf die Federfuchserei, mögen sie den Bericht

Lawine am Col du Betsch

Der Tiroler Standschütz Toni - Novelle von Winfrid Bade

schneereich und kalt. Die Truppen an der Tiroler Front wurden zugedeckt von unendlichen Schneestürmen, meterhoch legten sich die Verwehungen über die Stellungen.

Die Standschützen hielten den Col du Betsch. Es war kein großer Berg, beileibe nicht, und er war nicht so berühmt wie etwa der Col di Lana oder die anderen Gipfel. Aber die Italiener versuchten ihn zu nehmen, weiß der Teufel, welcher Ehrgeiz sie ritt. Sie hätten nicht viel gewonnen mit diesem Berg und die Tiroler nicht viel an ihm verloren, aber die Standschützen hatten es sich nun einmal in den Kopf gesetzt, ihn nicht herauszugeben, und die Italiener, ihn zu erobern. So gab es unablassig sich folgende Nachtangriffe.

In der Abendstunde des 17. Jänner hatte sich ein wilder Sturm aufgemacht. Er tobte die ganze Nacht und den ganzen Vormittag; gegen ein Uhr nachmittags erst ließ das Schneetreiben nach.

Als der Tonl, der Franz und der Poldl Kavernen auf den Gipfel krochen, sahen sie schon die Bescherung. Die Italiener waren in dem mörderischen Unwetter die Wände emporgekrochen. Sie klebten wie weiße Tiere am schneeüberpuderten Fels, schwer zu sehen; hatten sie nicht ihre Karabiner gehängt gehabt, man hätte sie nicht erkannt.

Langsam schob sich der Toni an die Wächte vor, die weit überhängend die Wand überdachte. "Schau, daß d' net mit oaner Lan abikugelst", riet Poldl, "d' Wächtn halt net."

Die Italiener standen unmittelbar unter dem Ueberhang, in ein paar Minuten mußten die ersten auf dem Gipfel

"Lauf zruck", flüsterte Toni, "alarmier die Unsern, gleich ist 's z'spat." Und er

Der Winter siebzehn auf achtzehn war faßte die einzige Handgranate, die ef umgehängt trug.

Franz machte den Karabiner schußfertig. Dort hinter der Wächte, einhundert Meter weiter, mußte der erste auftauchen, man sah ihn nicht, aber es war klar, er mußte um die Wachte herum, sie war nicht von unten zu durchbrechen, im Niedergehen mußte sie die Italiener mitnehmen wie Felsbrocken, sie in die Tiefe schmettern, zudeckem auslöschen, in einem einzigen, entsetzlichen Sturz.

Wann sie niederging, die Wachtn's flüsterte Toni.

"Kannst sie net abhacken", gab Franz zurück, "ist viel zu mächtig. oaner schon neispringen, daß 's mit einemmal in Schwung kimmt . . ."

Nur daß er selber mit nunterfahren

In diesem Augenblick tauchte der erste Italiener hinter der Wächte auf. Frank riß den Karabiner hoch, schoß, ein Mensch warf die Arme hoch und sauste sich überschlagend in die Tiefe.

Wildes Geschrei schlug los, Wie er stickt kam es unter den Schneemassen Wächte hervor: "Evviva . . .

"Wirf", rief Franz, "die Handgranat"n in die Wächt"n!"

Von hinten kamen die ersten Stand-

schützen gelaufen. Da zog der Toni die Handgranate ab-Aber er warf sie nicht, er sprang ihr, sie krampfhaft in der ausgestreckten

Hand haltend, milten in die Wächte

hinein.

Einen Augenblick geschah nichts, dann sah man den Toni durchbrechen, und als er bis an den Schultern im Schnee stakexplodierte die Handgranate. Es gab einen stumpfen Krach, die ganze Schnee last geriet in brechende, stürzende Bewegung, Schneestaub stieg auf, und dann schoß, mit Blitzesschnelle, die Lawine zu Tal, alles aus der Wand mit sich tragend, was drinnen war: Menschen-Gewehre, Granaten, MG.s - die ganze

4. Kompanie der 8. Bersaglieri. Als die Standschützen auf dem Grat anlangten, blieb ihnen nichts mehr zu

Tief unten hob sich eine ungeheure Wolke empor, einen letzten, langrollenden

Donner zum Gipfel emporwerfend. Standschütze Franz hielt sein Gewehrie er es vor Minuten gehaltenerst, als die Kameraden ihn umringten lehnte er es langsam in den Schneezog die Kappe ab und bekreuzigte sich-

lange und voller Ernst. Dann erst erstattete er Bericht.

Selbsterkenntnis

Es war ein wunderbares Wetter, 50 richtig herrliches Wetter, wo man sein Herz verliert. Die Sonne strahlie von blauen Himmel, und alle Menschen, Tiers und Frauen waren in guter Laune. kleiner Regenwurm steckte vergnügt den Kopf aus der weichen Erde hervor und guckte ins Himmelblaue. Dann sah def kleine Kerl einen anderen Regenwurm-ganz in der Nähe, der auch den Kopf herausstreckte.

"Oi, ol, wie bist du doch suß", sagit der erste Regenwurm, "dich mochte ich gerne heiraten. Heute nacht eder nie"

Der andere kleine Wurm sah seinen verliebten Kollegen böse an und er

"Du Dummkopf. Siehst du denn nichtdaß ich nur dein anderes Ende bin! Armer, kleiner Regenwurm!

Ferien

Jemand traf Wilhelm Bode, den che maligen Direktor des Kaiser-Friedrich Museums an einem Herbstiag in Berlin und fragte ihn: "Wo waren Sie im Son mer, Herr Direktor? Wir haben selien einen so schönen Sommer gehabt."

"Ich bin zu Haus geblieben", anwertete Bode, "aber die Kunsthändler wares verreist - das war meine Erholung

Zuviel verlangt

Zu einem Photographienhändler kommi ein Fremder und fragt, ob er eine Photo graphie der Mona Lisa haben könne. Der Handler bejaht und legt ein Photo vor. Der Fremde betrachtet es lange mit kristischer Miene, dann fragt er: "Gut aber haben Sie sie nicht ein bisches mehr im Profil?"

Melodie der Jugend / von H. Dörr

So jung war Brigitt damals, so lachend ihr roter Mund und so blitzend ihre schwarzen Augen, daß es gewiß nicht an dem sauren Wein lag, den ihr Vater verzapfte, wenn die Burschen von weit und breit den "Schwarzen Adler" allen anderen Schenken vorgogen.

Jahren hatte schon "Schwarzen Adler" gut ausgesehen, als Karnerwirtin, ein blitzsauberes Frauenzimmer, noch lebte. Doch war die junge Wirtin eines Tages plotzlich weggestorben und hatte den fassungslosen Gatten mit der kleinen, hafflosen Brigitt zurückgelassen. Der Wirt konnte sich nicht dazu entschließen, dem Kind eine neue Mutter zu geben, dazu hatte er sein Weib viel zu gern gehabt. selbst überlassen, war Brigitt, zu des Vaters Stolz zu einem prächtigen Mädchen und Ebenbild ihrer schönen Mutter herangeblüht. Und kaum den Kinderschuhen entwachsen, stand sie dem Vater schon hilfreich zur Seite. Der Zuspruch im "Schwarzen Adler" wurde immer reger, und auch an Freiern für die schöne Brigitt mangelte, es nicht.

Doch des Karnerwirtes Tochter war wählerisch und wartete auf den Richtigen. Und der kam eines heiteren Sommertages auch. Es war ein Student aus Wien, der auf einer Wanderung durch das kleine Gebirgsdorf im "Schwarzen Adler" seinen Durst stillen wollte. Aber er stillte ihn nie und nimdenn kaum erblickte er Brigitt, als in seinen Adern ein Feuer brannte, das auch der kühlste Wein und das schäumendste Bier nicht zu löschen ver-

Und Brigitt? Sie sah den blonden Jungen mit den verträumten Augen, und ihr Herz sang eine suße Melodie, die vorher nie in ihr erklungen war und nun mit einem Male so müchtig wurde, daß es ihr fast die Brust zu zersprengen drohte. Bald saßen sie im nahen Wäldchen auf einem Baumstamm, und der Mond schimmerte silbern durchs Gezweige und hatte seine helle Freude an dem verliebten, jungen Menschenpaar. Die beiden hatten einander so viel zu sagen, daß sie auch am nächsten und an den folgenden Tagen beisammensaßen und der zärtlichen Liebesworte Tranen? - Vor Glück ... vor Glück ... noch immer nicht alle gewochselt waren. Länget hatte der Student es auch auf-



Zeichnung: Cläre Krug

gegeben, seine Wanderung fortzusetzen, denn was ihm das stille Tal an Schonheit bot, konnte er gewiß in keinem anderen Erdenwinkel finden.

Doch auch Ferien gehen einmal zu Ende, und am letzten Abend küßte Hannes Trane um Trane von Brigitts Wangen, Zukunftsfroh trotz des Abschiedes lauschte sie den verheißungsvollen Worten:

"Nur ein einziges, kurzes Jahr mußt auf mich warten, Brigitt, dann bin ich so weit und hole dich als meine kleine Frau."

Der Abschied war vorüber, Nach wenigen Tagen kam mit Hannes erstem, glühendem Liebesbrief auch ein Schreiben vom alten Geheimrat Burg ins Dorf geflattert. In knappen, dürren Worten hielt Hannes Vater Brigitt das Unsinnige einer Verbindung mit seinem Sohne vor. "Der Junge steht am Beginne einer Laufbahn, in der Sie, Fräulein Karner, ihm nur hinderlich sein können", schrieb er unbarmherzig. "Wenn Sie ihn wirklich lieben, werden Sie einen Weg finden, um ihn aus diesem Verlöbnis, in das ihn seine jugendliche Unbesonnenheit getrieben hat, zu be-

Und Brigitt fand einen Weg. Wenn thr auch ein Himmel eingestürzt war, so sollte des Geliebten Leben durch sie nicht in falsche Bahnen gelenkt werden, das gelobte sie sich. Zunächst ließ sie Hannes immer drängender und verzweifelter werdende Briefe alle unbeantwortet, und dann nach Wochen

ihr Glück nie und nimmer in einer großen Stadt und unter fremden Menschen finden könnte und sich daher entschlossen habe, einem jungen Bauernsohn, dem sie schon lange gut sei, ihr Jawort zu geben. Die Hochzeit würde in Bälde sein. Die nächsten Wochen brachten Brigitt

menr an Qual, als sie oft zu ertragen vermeinte, denn Hannes war nicht so leicht gewillt, auf sein Glück zu verzichten. Was aber eine Brigitt Karner sich ge-

lobt hatte, das hielt sie. Sie starb auch nicht am Liebeskummer. Allmählich lernte sie sogar das Lachen wieder, wenn es auch anfangs gar nicht echt klingen wollte, und ein paar Jahre später reichte sie wirklich einem aus dem Dorf die Hand. Es war der junge Schullehrer, dem sie eine brave Frau wurde, wie auch den drei Kindern, die sie ihm schenkte, eine gut, freusorgende Mutter.

Nur in einem Winkel ihres Herzens hatte sie dem Geliebten ein Denkmal errichtet, zu dem pilgerten ihre Gedanken noch manchmal heimlich, als sehon der erste Silberreif in ihre dunklen Flechten gefallen war, und der berühmte Chirurg Dr. Johannes Burg das Sommerlied seiner Jugendjahre längst vergessen hatte... Vergessen?

Für einen Augenblick stutzte der Oberstabsarzt dennoch, als er neben dem Bett eines jungen, schwerverwundeten Soldaten das Bild einer schönen, dunklen Frau erblickte, die ihm seltsam vertraut

"Meine Mutter!" flüsterte der Kranke mühsəm, als er die forschenden Augen des Arztes unverwandt auf das Bild ge-

richtet sah. "Brigitt?" Ohne es zu wollen war dem Mann im weißen Mantel die Frage ent-

"Sie kennen meine Mutter?"

"Ich habe sie gekannt, doch das ist lange her", sagte der Arzt und strich behutsam, fast zärtlich über die fieberheiße Stirne des jungen Menschen. "Vielleicht wird es Ihrer Mutter aber dennoch eine Beruhigung sein, wenn ich ihr schreiben werde, daß ein alter, wahrscheinlich längst vergessener Freund sein ganzes Können aufbieten wird, um ihr thren Jungen wieder gesund und heil setzte sie sich hin uhd schrieb, daß sie nach Hause schicken zu können!"



Aufnahme: WZ. (Rudolph)

Grundfalsch ist die Angst vieler Frauen vor der Arbeit in der Fabrik. Es wird ihnen dort nichts zu-Stmutet, was sie nicht zu leisten vermöchten, was ber die Kraft einer Frau hinausginge. Jedes Werk hat bestimmte Fertigungsgänge, die Frauenhänden Sbertragen werden konnen, in allen Betrieben werdie "Alten" gute Kameradinnen und willige Belferinnen den "Neuen" sein. Nur Tage, oft nur Stunden währt es, und man fühlt sich geborgen und auf seinem Platz im neuen Wirkungskreis. Dann lacht man über die törichte "Angst vor der Fabrik", the sich elumal auf die Seele zu legen versuchte. Darum weg mit ihr, wo sie noch ihr Unwesen treibt!

Der Rundfunk am Sonntag

Reichsprogramm: 8-8.30 Uhr: Johannes Piertich spielt Orgelwerke von Joh. Seb. Bach. - 9-10 Uhr: "Unser Schatzkästlein" mit Kammermusik von Beethoven, Mozart und Weßer. — 11—11.30 Uhr: Das Kriegs-lagebuch: "Die jungen Oberfahrriche". — 15—15.30 Uhr: Ursula Burg erzihlt ein Grimm'sches Märchen. — 15.30 ba 16 Uhr: Sollstenkonzert mit Heinrich Schlusnus und Schastlan Peschko. — 16—18 Uhr: Was sich Soldaten wungen. — 18—18 Uhr: Was sich Soldaten - 18-19 Uhr: Oktett in F-dur, Werk 166 für in, Viola, Violoncello, Kontrabaß, Klarinette, Horn und Pagott von Franz Schubert. Es spielen daß Stof-Quartett und die Bläservereinigung der Wiener Phil-hartett und die Bläservereinigung der Wiener Philharmoniker. — 29.15-22 Uhr: Große Melodienfolge mit ingerischen Rhythmen.

Deutschen Rhythmen.

Deutschlandsender: 11.40-12.30 Uhr: Sinfonie

beir von Haydn, Violinkonzert Dedur von Mozart.

Dirigent: Arthur Rother, Solist: Helmut Zernick.—

3.15-21 Uhr: Liebeslieder und Serenaden von Johannes

hrahms und Max Fiedler.— 21-22 Uhr: Abendkonzert

mit Ausschnitten aus Opern von Beethoven, E. Strauß,

Wolf-Ferrari, Rossini und Orchesterwerke von Brahms

und Donate.

Der Rundfunk am Montag

Reichaprogramm: 15-16 Uhr: Schöne Stimmen bekannte Instrumentalisten. — 18—17 Uhr: Lieder und Duette. — 17.15—18.30 Uhr: "Dies und das für Euch zum Spaß". — 20.18—22 Uhr (auch vom Deutschlandsender); Pur jeden etwas.



Vergammlungskalender

Der Kreisleiter

Sonntag, den 16. September 1944

MSRGV.-Kameradschaft Wiesbaden: Appell der
Mallich- und Schleflabteilung. Antreten um 19 Uhr Gasttätte "Turnerbund", Schwalbacher Straße 8. Voll-

Montag, den 11. September 1944

Sportwartinnen fällt aus. Die nächste Schulung wird

diesee

the dieser Stelle bekanntgegeben. Dienstag, den 12. September 1944 DAP,: 19 Uhr, Arbeitstagung der Ortsobmäuner im terzangssaal der Deutschen Arbeitsfront, Luisenstr. 42 II. Im Hause des Residenz-Theaters).

Angst vor der Fabrik?

"Burlachin" - die dörfliche Siedlung Vom Hofheimer "Bauer(n)loch" und anderen Teilen dieser Gemarkung

• Unter den Flurnamen der Stadt Hofheim a. Ts. könnte das "Bauer(n)loch", nordöstlich der Stadt gegen Münster zu gelegen, sehr leicht durch Zer-legen in seine sprachlichen Bestandteile -- Bauer und Loch (und zufällig läuft durch diesen Flurteil auch eine Bodensenke) — einer falschen Namens-erklärung anheimfallen. "Bauer(n)loch" geht auf eine eigene Sprachform zurück, auf "Burlaehin", mit der eine dörfliche Siedlung bezeichnet wurde. Ihre literarischen Belege sind allerdings spärlich. Als "Wüstung", die an die Gemarkung Kriftl stößt, wird sie erstmalig erwähnt; dann sind in einer Beurkundung aus dem Jahre 1277 ein Volc de Burlachen" und 1369 ein "Rudolf de Burlachen" genannt. Neben der Villa "Hoveheim" wird 1294 in einer Grundstücksschenkung die Villa Burlachin" angeführt. Auch im 14. Jahrhundert, vor allem 1356, tritt das Dorf Burlachin auf. Es dürfte also an Hand der urkundlichen Belege zweifelsfrei sein, daß zum mindesten zwischen 1294 und 1363 Burlachin als selbständige Gemeinde bestanden hat. Nachdem aber dann Hofheim 1352 Stadtrechte erhalten hatte, und mit dem Bau der Stadtumwallung begann, zog sich das selbständige Burlachin unter Aufgabe seiner Eigenständigkeit in den Schutzbereich der größeren städtegemeind-lichen Siedlung zurück und vergrößerte so Hofheims Gemarkung.

Einen ähnlichen Vorgang gemeindlichen Aufgehens, der übrigens im Mittelalter öfters zu beobachten ist, kann man westlich von Hofneim bei dem zwischen Marxheim, Diedenbergen, Breckenheim und Wallau gelegenen Harpach annehmen, das in den unruhigen Zeitläuften des 13. und 14.

Der Holunder gehört zum deutschen Bauern-

haus wie kaum ein anderer Baum. Kein Wunder, galt er doch einmal als Sitz der Frau Holle, die

von hier aus das bäuerliche Heimwesen schützte, und war der "Holler" oder "Holder" doch einmal "die lebendige Hausapotheke des deutschen Ein-

ödbauern". Man schrieb Blättern, Blüten, Früchten, Rinde und Wurzeln Heilkraft zu, und noch

heute glaubt der Bauer an die wassertreibenden und abführenden Eigenschaften dieser Heilpflanze. Der Bäuerin aber spendet der Holunder im

Frühsommer wie im Herbst eine beliebte Zukost

zur Küche. Die großen weißgelben Blütenteller

hat man schon im Mittelalter zerzupft und die

Blüten mit Salat vermischt. Man kann die Blüten

auch in Milch kochen, die Milch durchseihen und

mit Grieß oder Sago andicken, so daß eine Suppe

oder ein Grießpudding entsteht. Bäckt man die

Blüten in Eierkuchen mit, so haben wir die in manchen Gegenden beliebten Holderküchlein. In diesen Wochen des Spätsommers aber pflücken wir

uns die schwarzglänzenden Holunderbeeren und

bereiten, In Gemeinschaft mit Kürbis und Aepfeln

oder mit Zwetschen, eine gute Marmelade, Der Saft der Holunderbeeren ergibt, zu gleichen Teilen

mit Apfelsaft gemischt, ein feines Gelee, Holunder-

saft kann man natürlich auch über Grießspeisen

gießen oder einen Glühwein daraus bereiten, der

eine günstige Wirkung auf die Nerven hat. Der

reine Saft soll gegen Stoffwechselkrankheiten und Rheumatismus gut sein, und vermischt man ihn

reichlich mit Wasser, so ergibt er einen guten

Schlaftrunk. Schliefilich stellt man auch Wein und

Branntwein aus den Früchten des Holunders her.

Es ist also schon ganz berechtigt, wenn der Holun-

Kinderbeihilfe für Kriegsversehrte

Ein Runderlaß des Reichsfinanzministers

gegebenen Runderlaß des Reichsfinanzministers kann

einem Versehrten des gegenwärtigen Krieges Kinder-

beihilfe such für das erste und jedes weitere Kind

von dem Monat ab gewährt werden, von dem ab der

Kriegsversehrte der Versehrtenstufe 4 angehört oder

eine Rente für Arbeitsverwendungsunfähige bezieht.

Die Kinderbeihilfe ist jedoch für eine längere Zeit

Nach einem im Reichssteuerblatt Nr. 38 bekannt-

derbaum auch heute noch in jeder Hofecke steht,

Jahrhunderts auch seine Selbständigkeit aufgab und "wüst" wurde. Die frühere Annahme, solche Siedlungen seien in den Wirren des Dreißigjährigen Krieges untergegangen, wird durch die Feststellung des Ueberganges in den Rechts- und Sicherheitsbereich größerer Gemeinden berichtigt.

Einem weiteren Teil der heutigen Hofheimer Gemarkung in der Nähe vom "Bauer(n)loch", dem Hof Hausen vor der Sonne, widmet der Hofheimer Heimatforscher Richard Zorn in einer Veröffentlichung folgende Ausführungen: "Zwischen Offenbach und Seligenstadt gibt es ein Dorf "Hausen hinter der Sonne". Der Hof Hausen - bei Hofheim - hat ebenfalls einen auf die Sonne bezogenen Beinamen: vor der Sonne. Mit dieser rätselhaften Bezeichnung hat es folgende Bewandtnis: der Hof Hausen gehörte lange Zeit den Herren von Eppstein, ebenso wie das Dorf "Hausen hinter der Sonne"; es war mit anderen Orten Zubehör zu dem den Eppsteinern gehörigen Schloß Groß-Steinheim. Wenn die Sonne im Sommer hoch am Himmel stand, sahén die Eppsteiner Herren vom Staufen aus ihren Hof sozusagen vor der Sonne, während weiter hinten ihr Dorf Hausen lag."

"Der Hof Hausen hieß in alten Zeiten nach der Ritterfamilie Fleming, der er zugehörte, Fleminghausen. Ueber entfernte Verwandtschaft mit dem Eppsteiner Geschlecht kam der Hof 1363 in Eppsteiner Besitz und 1492 durch Kauf an Hessen-Darmstadt, bei dem er bis 1803 verblieb. In der hessischen Zeit war Hof Hausen in zwei Höfe geteilt und wurde von zwei Erbbeständern bewirtschaftet, bis der vorletzte Besitzer Milch ihn wieder durch Kauf vereinigte."

Hausfrauen! Denkt an die Holunderbeere! Lebendige Hausapotheke Von Holderküchlein und Hollerwein

Die Reife der Holunderbeeren rückt heran. Keine Hausfrau sollte versäumen, diese an Vitaminen reiche gesunde Wildfrucht im Haushalt zu verwerten. Die ehrküche Michelsberg 1 gibt im Schaukochen am Dienstag, dem 12., und Freitag, dem 15. September, von 15-17 Uhr vielseitige Anregung dazu. Unter anderem wird die Bereitung von Holundermost durch Dampfentsaften gezeigt, dessen Verwendung als heilendes Mittel bei Erkältungskrankheiten nicht genügend empfohlen werden kann.

Sportnadrichten

Freundschaftsspiele in Hessen-Nassau FSV. Frankfurt - Griesheim 82 Viktoria Eckenheim - VDM. Heddernheim

Meisterschaftsspiele

VfR. Mannheim - KSG. Käfertal Mannheim 07 Städtespiel: Heidelberg - Karisruhe VfB. München - Bayern München Wacker München - Hertha München 12. TSG. Augsburg - 1.5V. Kaufbeuren Wehrm. Landsberg - Wehrm. Augsburg (FS.)

Ein stolzer Rückblick

An der Schwelle des sechsten Kriegsjahres blickt die großdeutschen Sportgemeinde auf einzigartige Erfolge zurück. Die Aufrechterhaltung des Sportbetriches trotz eines alle Kraft anspannenden Kampfes um die Existenz des Reiches war nur auf einer in den vorangegangenen Friedensjahren durchgeführten sinnvollen Breitenarbeit Priedensjahren durchgeführten sinnvollen Breitenarbeit und einer mustergültigen Organisation möglich. Der deutsche Sport stand, als der von den Feinden des Reiches entfesseite Krieg seinen Anfang nahm auf einer hohen Blufe. Die vom Reichssportführer ausgegebene Parole "Weitermachen" fand vollste Zustimmung in der großgeutschen Sportgemeinde Es galt, den Bestand zu erhalten und auf der Grundlage der Breitenarbeit fortsnüßhren, eine Arbeit, die unzweifelhaft als gelungen fortzuführen, eine Arbeit, die unzweifeihaft als gelungen anzusehen ist. Auch der seinerzeitige Ausspruch des Reichssportführers, daß die besten Sportler zugleich die besten Soldaten sind, fand seine Bestätigung. Wenn sich in der Zeit der totalen Kriegführung auch der Sport gewissen Einschränkungen unterziehen muß, so ge-schieht das in dem Bewußtsein, daß er einst nach dem Kriege machtvoller denn je durch glanzvolle, sport-liche Feste die Menschen erfreuen und stärken wird. Für den bevorstehenden Sonntag wurden doch noch die vorgenannten zwei Fußball-Freundschaftsspiele in Hessen-Nassau vereinbart. Beide finden in Frankfurt statt.

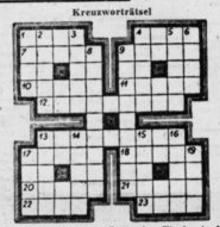
Sportneuigkeiten in Kürze

Westfalenmeister Schalke 04 trägt vor der Gaumeister-schaft am 17. September noch ein Freundschaftsspiel in Scherlebeck gegen Westfalis aus.

Eine Tempo-Stunde steht bei den Bahnrennen in Berlin-Wannsee am 24. September im Vordergrund. Dieses Stunden-Einzelfahren wird von 29 der besten Radfahrer der Reichshauptstadt bestritten.

Der deutsche Handballmeister SGOP, Berlin wurde von einer ausgezeichnet besetzten Soldaten-Eif mit 12:8 (6:4) Toren besiegt. Bei der Meister-Elf machte sich das Fehlen von Theilig stark bemerkbar.

Unsere Rätselecke



Wasgerecht: 1. Berg in Tirol, 4. Kanal, Durchlaß, 7. Landmann, 9. schmale Straße, 10. hohe Behörde, 11. indischer Büßer, 12. Gedenktag, 13 Finkengattung, 17. Marktbude, 18. Hausvogel, 20. Weckruf, 21. verfallenes Bauwerk, 22. Teilzahlungsbetrag, 23. Zufluß der Maas.

Senkrecht: 1. Stelzvogel, 2. Hauptstadt von Oregon, 3. Vermächtnis, 4. Gartenpflanze, 5. Speisewurze, 6. Stadt in Ostfriesland, 8. Stadt in Holland, 9. militärischer Dienstgrad, 13. Priestergewand, 14. See im finnischen Lappland, 15. Kosmos, Schöpfung. 16. Flachland, 17. Nebenfluß der Mosel, 19. Nebenfluß der Elbe.

Silbenrätsel

at - bach - bal - be - burg + chlo - dan dan — del — di — di — dont — dolf — e — el — er entspricht, wenn wir dafür au er — fels — ga — gen — i — il — lan — land — len kraft zum Einsatz bringen."

me - nau - naum - pel - ri - ro - ru - se - stein - stol - te - ver - weiß - wie - zen

Aus vorstehenden 40 Silben sind 16 Wörter zu bilden. Die Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, nennen einen zeitgemäßen Spruch. Die einzelnen Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Schlachtenort 1870, 2. Universitätsätadt, 3. Pianofortefabrik, 4. ital. Opernkomponist, 5. männliche Ente, 6. männlicher Vorname, 7. Schloß am Rhein, 8. Zahnpaste, 9. deutscher Dichter, 10. Stadt am Thür. Wald, 11. Alpenpflanze, 12. ital. Freiheitskämpfer, 13. deutscher Strom, 14. Stadt an der Saale, 15. ital. Dichter, 16. Stadt in Ostpreußen-

ch gleich 1 Buchstabe.

Lösungen der leizten Rätsel Silbenrätsel

 Ferrari. 2. Rondo, 3. Andernach, 4. Nigeria;
 Zeppelin, 6. Schweden, 7. Celsius, 8. Hammerfest, 9. Ungar. 10. Burma, 11. Emu, 12. Rhodos, 13. Türkis. Anfangsbuchstaben: Franz Schubert Endbuchstaben: Johann Strauß

Kreusworträtsel

Waagerecht: 1. Trab. 4. Laus. 7. Japan. 8. Idar, 10. Unna, 12. Naxos, 14. Aar, 15. Not, 17. Ute. Saale, 22. Hein, 24. Ural, 25. Liebe, 26. Esel,
 Esse. — Senkrecht: 1. Tein, 2. Ajak, 3. Baron, 4. lau, 5. Anna, 6. Star, 9. Dante, 11. Nails, 13. SOS, 16. Taube, 17. Uhde, 18. Eile, 29. Ares, 21. Elle, 23. Nil.

"Es gilt einzusehen, daß wir in diesem gewaltigen Ringen um unser ganzes Volksschicksal kämpfen, und daß es der einfachsten Logik des Kriegsdenkens entspricht, wenn wir dafür auch unsere ganze Volks-

Stüdlische Nachrichten

Talleibung von Stüreren. 1. In der Zoll vom 11. bit inter von 12. bit in 12. bit 12. b

als ein Jahr nicht nachzuzahlen.

Arseinande des Jacksteiner von 15-16 Uhr) Jackst

schrift, H 1824 WZ.
Gasherd Junkers w. Fragen Sie Ihre Nachbarn und BeRuh mit Backolen,
suche Redicepparet
Hahn, Parkstrabe Z.
Hannten, Wie sie mit unserem Krankannten, Wie Mainz, Augustinerstr. 55. Tel. 43329 Stiefel 27, Fr. Lupp, Reisegepäckversicherung zu mößigen

Prämien und weitgehendstem Ver-sicherungsschutz gegen Verlust und Beschädigung während der Reise einschließlich Aufenthalt in Hotels usw. von Haus zu Haus. Auch ge-wöhnlicher Diebstahl, Abhandenkommen und Verlieben ist mitversichert. Fritz. von Massenbach & Co., Ver-sicherungen jeder Art, Kranzpatz 1. Fernsprecher 27881

Unterricht

Furepa-Sprachinstitut, vorm. The Berlitz School of Languages, die Fremdelts sprachenschule in Frankfurt a. Main schwarzbunte Kühe und Rinder zum Verkauf. Nutzvieh-Beschaftung Erbänheim, Hundsgesse 2. Teleton 27258

Liege oder Ziegenlamm zu keuf. gesucht. Damm, Dambachtal 5 sprachend, Kurzschritten). Für Schüsteriänder Rüde, 4 J., mit gut. Stammbaum, jagdig geführt, 458 RM., sofort, ebenso laufend abzugeben: Drahthaarfoxterrier, Langhaartecken Drahthaarfoxterrier, Langhaartecken Drahthaarfoxterrier, Langhaartecken Schmauzer (Pfetter und Satz). H. Schmauzer (Pfet

Wiesbaden, Luisenstraße 19, 1.

Fernunterricht-Lehrgänge in Deutsch, Rechnen, Schriftverkehr, Buchführung, Lohnbuchhaitung, Durchschreibebuchführung, Kontenplan, Landwirtschaftliche Buchführung. Ueberall bewährt und enerkennt, Anfregen unverbindlich, Auskunft frei, Dr. 3, Jaenicke, Rostock Nr. 566

Rechhilfestunden

Nachhilfestunden für Sext. in Laleir (Anfangsgründe), auch v. ält. Schüle ges. Schramm, Emser Str. 44, 11. r.

Alein
Nüler Bei der Aufgabe von Gefallenen-Am
r. zeigen an unseren Schaltern bitten
wir das Benechrichtigungsschreiben
der Einheit vorzulegen, bei schrift-

Für Führer und Volk gaben ihr Leben

med. Ludwig Gehring, Oberarzi Inhaber des E. K. 1. u. 2. Kl., de silb. Inf Sturmabzeichens u. de Verwundelenabzeichens, am 12 August 1944 in den schweren Ab Werwart 1944 in den schweren wehrkämpten nördlich der Memel, im Alter von 27 Jahren Ruth-Ursuls Gehring, geb. Ziem so-Ultsuls Gehring, geb. Ziem so-zille Angehörigen. Wies

bader, Kapellenstf. 17, Meiningen
Peinz Halm, Uffz, in einem Gren.
Regt. Inh. des E. K. 1. u. 2. Kl.
und dest Verw. Abz., am 26. Juli
1934 im Osten Infolge einer
schweren Verwundung kurz vor
Vollendnug seines 21. Lebensjahres. Josef Halm u. Freu Anne,
geb. Dienstbach. Sohn Günther
u. Angehorige. Wiesbaden, Friedrichstraße 38.
ed. Bieges. Obergren, in einer

act Dieges, Obergren in einer Einheit im Westen, 40 Jahre, am 10. Aug. 1944 am gleichen Tage seiner schweren Verwundung, im Westen, Frau Friede Dieges, geb. Enders, und Kinder sowie alle Verwandten. Wiesbaden, Bulgw-straße 9, Strinz-Margarethae, Ho-henstein, Michelbach.

erst Ickes, Feldwebel in eine Penzer-Abt., im Osten im Alte Panzer-Abl., im Osten im Alter von 28 Jahren, Inhaber des E. K. 1. u., 2. Kl. und des Yeiwrund.-Abz., nach sechsjähtiger treuer Pflichterfüllung. Gg. Ickes und Frau nabst Brüdern sowie allen Angehörigen. W. Biebrich, Schla-geterstraße 118

geterstrafie 118

Jans Belle, Maschinengelr, bel d.

Kriegsmarine, einem Tag vor seinem 18. Geburtstage. Fritz Bolle
und Frau Anna, geb. Schermuly,
seine Brüder u. alle Verwandten.
W. Biebrich, Horst-Wessel-Platz 16

felter Hans, Gefreiter in einer schweren Granatw. Abt., 29 Jahre alt, am 5. August 1944, bei den Kampfen im Osten. Otto Hans und Frau Luise, geb. Clemenz, Geschwister und alle Angehörigen. W. Rembach, Burgstraße 3. Trauerfeier: 17, Sept., 15 Uhr,

sorg Brandau, Parleigen.; Steuer nispektor, Leutnant in ein Gren.
Regt. em 7, Juli 1944, bei den
Abwehrkampfen im Osten, im
Alter von 30 Jahren. Were Brandau, geb. Lauf, und alle Angehörigen. Geisenheim am Rhein,
Weberstr. 9, 16. August 1944

Edward Will, Obergefr, Im 30, Le-bensjahr, im Heimaffatzrett, Frau Emmy Will, Kinder, Elfern und alle Angehörigen. Wiesbaden, Hochstattenstreibe 16, Beerdigung Montag, 14.15 Uhr, Ehrenfriedhof, Traueramt; Montag, 9 Uhr, Boni-fatigwirche

Terrorangriffen fielen zum Opfer

Frna Herrmann, gebor, Braun, am 4. September 1944 infolge der bei dem Filegerengriff auf Griesheim bei Dermstadt em 25. August er-littenen schweren Verletzungen, im Alter von 41 Jahren. Max Herrmann, zur Zeit Krankenhaus Darmstadt, nebst allen Angehori-gen, Griesheim bei Darmstadt, Bessunger Str. 9. und Wiesbaden. Beerdigung in aller Stille

Es starben:

Julius Friedrich am 7, Sept. 1944 im 60. Lebensjahr nach schwerer Krankheit Oskar Friedrich Wib-Erbenheim, Udelstraße 39. Be-erdigung Montag. 11. Septem-ber. 14.30 Uhr, Friedhof W. Er-

tane Huth, geb. Gruber, am 7, 9, 1944, nach kurzem Leiden im Alter von 68 Jehren, Wilhelm Huth, nebst ellen Angehörigen. Wiesbaden, Wellicitztr. 3, Hth. 1, St. Trauerteier: Monteg, 11, Sept., 10 Uhr, Südfriedhof

Wwe, am 7, September im 25. Lebensjahre. Die trauemden Hin-terbliebenen, W. Bierstedt, Kirch-September, 14 Uhr, Friedhol

nna Rauch, geb. Löhr, am 6. Sep-fember 1944 unerwartet im 75. Le-bensjahr. Dipl-ing. Adolf Löhz u. Familie, Wiesbaden, Alwinen-straße 15. Beerdigung in after

Carle Issinger, em 7. Sept. 1944, Unerweitet im 1. Lebensjahre.
Oberwachtmeister d. Sch. Bernh.
Issinger und Frau Emmy, geb.
Michel. Amöneburg, Wiesbadener
Landstr. 17. Die Beerdigung findet
in aller Stille statt.

Terrespondent former and the control of the control

WIESBADENER ZEITUNG

Nikeisus Freiherr von Thielmann, München, Jaison-Klan-Str. 4 Gusti Freifzeu
von Thielmann, geb. Schlegel, Wisvon Thie

State and the state of the stat